

# Berliner Illustrirte Zeitung



17 Kilometer lang ging die Jagd um Sekunden bergauf, bergab; jetzt fliegt der Langläufer in einer letzten gewaltigen Anstrengung dem Ziel entgegen.

Ein Bild von der IV. Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen, an der Wettkämpfer aus sieben Nationen teilnahmen.

Schirner

**Dem Ziel entgegen!**

F P 417

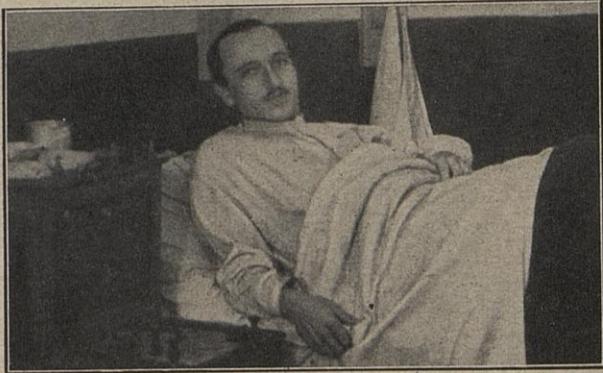
# Ein Leben für den Arbeiter

Dr. Ley's Tagesprogramm: Achtzehn Arbeitsstunden



Kriegsfreiwilliger Robert Ley.

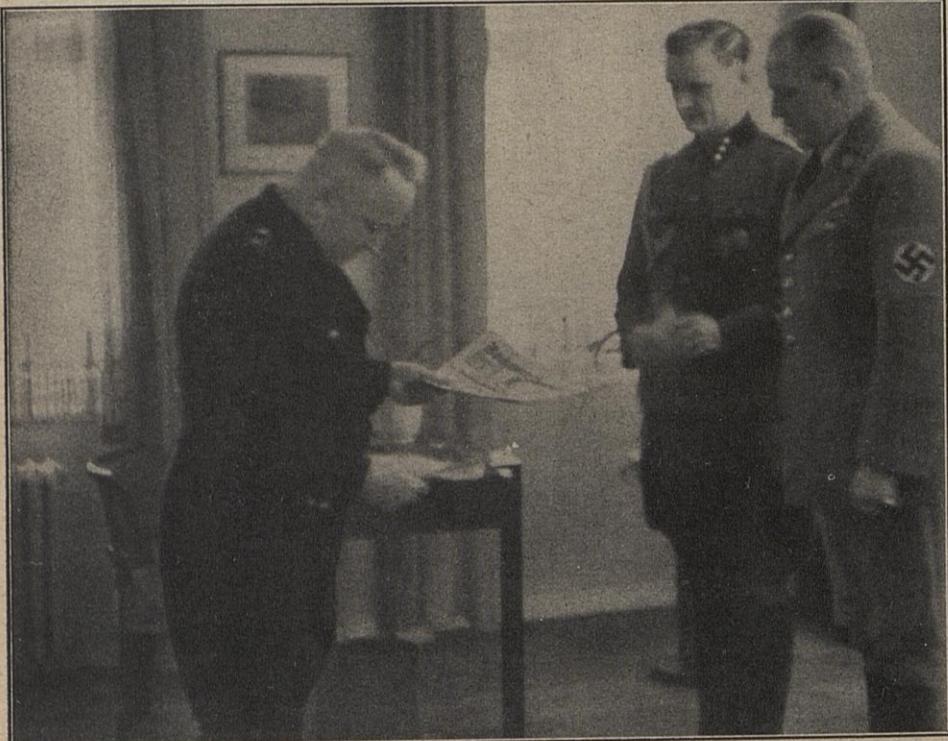
Zwei bisher unveröffentlichte Bilder: Als Kriegsfreiwilliger nahm Robert Ley von 1914 bis 1917 an zahlreichen größeren Gefechten und Schlachten im Westen und Osten teil. 1917 meldete er sich zur Fliegertruppe, stürzte als Fliegerleutnant bei Arras ab, wurde bei Ypern abgeschossen und geriet dabei verwundet in französische Gefangenschaft (Bild rechts).



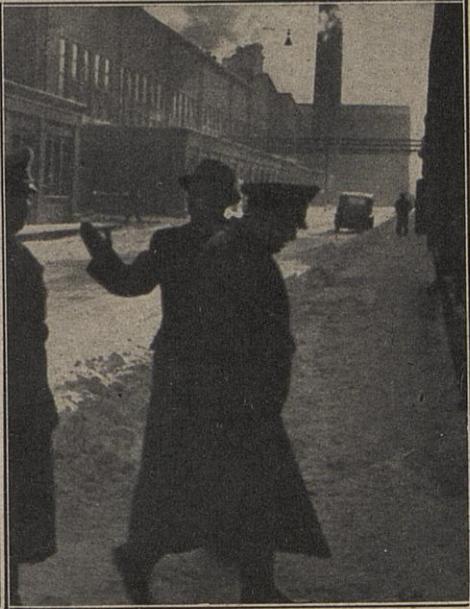
Auf einer Dienstreife früh 7 Uhr 30: Dr. Ley bespricht das Tagesprogramm... mit dem Adjutanten Franz Pfzang und seinem Pressereferenten Walter Riehl (rechts). Besichtigungen mehrerer Betriebe in verschiedenen Städten, drei Reden vor den Arbeitern, Besprechungen mit Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern werden zeitlich genau festgelegt.

Er kennt die deutschen Arbeiter. Nach einer Rede in der großen Halle bespricht er mit ihnen Tagesfragen, Sorgen und Wünsche der Schaffenden. Dr. Ley kennt er auf seinen Reisen kennen. Die Erfolge und Fehler, die sich bei solchen Besichtigungen ergeben, werden von Dr. Ley sofort festgelegt.

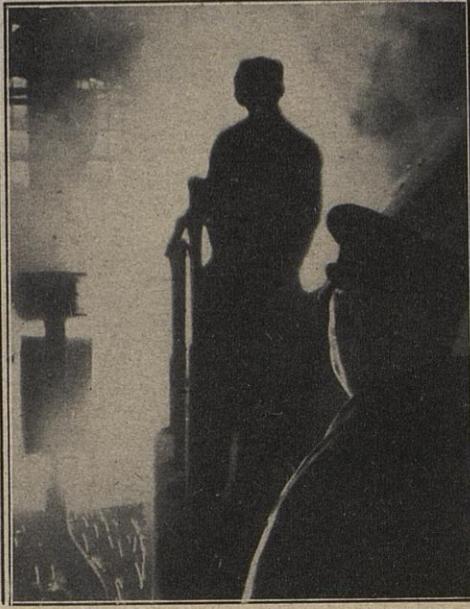
Aufnahmen: Archiv DAF. (2), Wolfgang



Der Chemiker Dr. Ley im Laboratorium. Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der am 15. Februar seinen 50. Geburtstag feiert, war früher Chemiker in einem großen deutschen Werk. Sachkundig betrachtet er Proben in einem Fettsäurewerk. Dann...



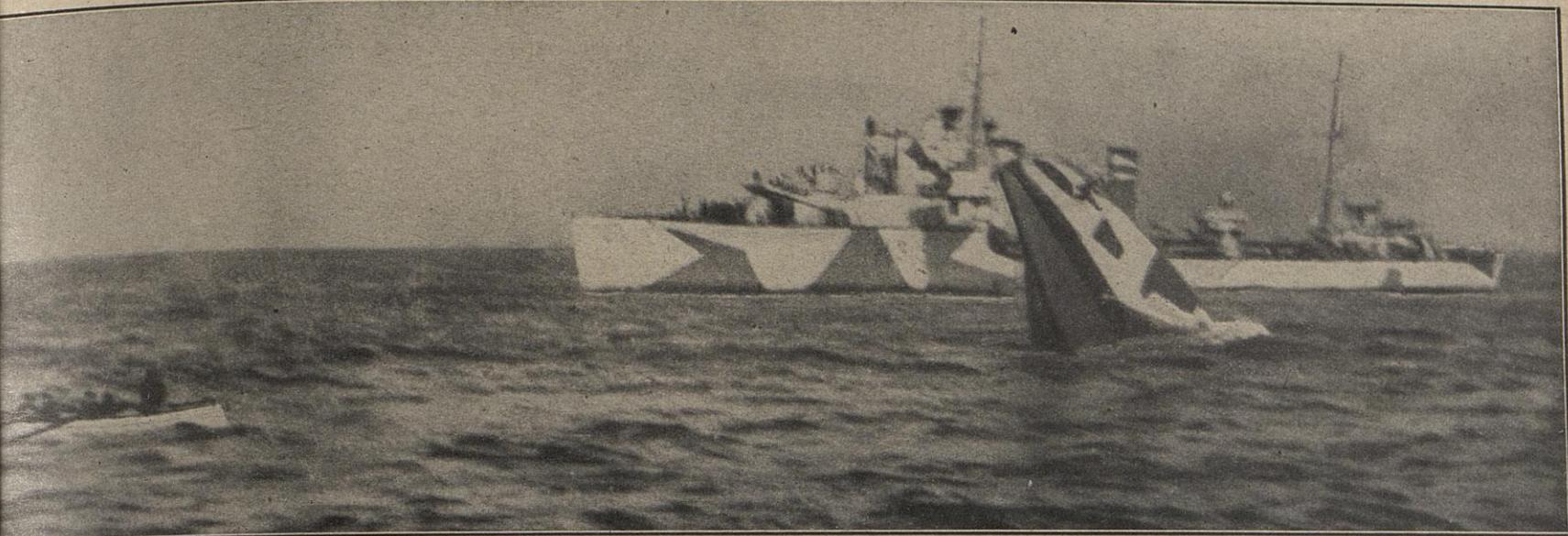
... geht es weiter zum nächsten Betrieb, der nachmittags erreicht wird. Nach Besichtigung und Besprechungen ist Dr. Ley zusammen mit den Arbeitern in der Werkkantine.



... und abends wird noch ein Stahlwerk besichtigt. Ein anderer Betrieb, der am Wege zum Stahlwerk lag, wurde vorher besucht. Um 12 Uhr nachts ist dieser Teil des Tagesprogramms abgeschlossen.



Im Schlafwagen: Während der Zug durch die Nacht fährt, werden Berichte aufgesetzt, Vorschläge geprüft, Verbesserungen erwogen. Erst am Morgen sind die Aufgaben eines einzigen Tages erledigt.



Von den Deutschen tödlich getroffen...

... sinkt der britische Flottillenführer „Grenville“ in die Tiefe der Nordsee. Nur sein Bug schaut noch aus dem Wasser. Die „Grenville“ hatte 1485 Tonnen und war mit fünf 12-cm-Geschützen bestückt. Die Hilfe, die ein anderer Zerstörer, mit dem gleichen Tarnanstrich versehen wie der Flottillenführer, dem sinkenden Schiff bringen wollte, kommt zu spät. Die „Grenville“ ist der zweite Zerstörer-Flottillenführer, den England verlor; sechs weitere Zerstörer liegen auf dem Grund der Nordsee...



81 Mann der „Grenville“ ertranken...

118 Besatzungsmitglieder wurden gerettet, unter ihnen der Matrose, der vom untergehenden Schiff herabspringt, ehe der Sog des verschwindenden Zerstörers ihn in die Tiefe reißt.

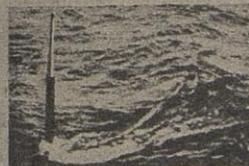
### GERMAN "U" BOATS.

Early knowledge of the presence of German "U" Boats may make all the difference between saving and losing Allied lives and cargo at sea.

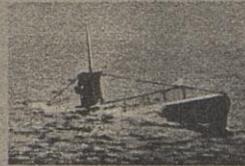
Anyone observing a "U" Boat should AT ONCE communicate with the nearest Coastguard or Police Station giving:-

1. The time it was seen.
  2. Its position.
  3. Appearance, whether on surface or submerged.
  4. Direction in which proceeding and any other points observed.
- The telephone number of the nearest Coastguard Station is \_\_\_\_\_  
Police \_\_\_\_\_

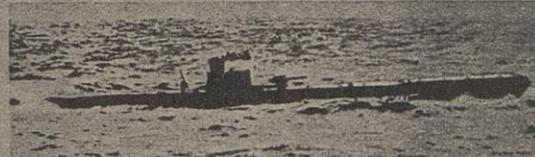
Below are typical views of German "U" Boats.



Submerged - Periscope only.



Breaking surface.



Surfaced in diving trim



Cruising on surface

Dieses Plakat hängt in jedem Laden auf den Orkney- und Shetland-Inseln.

Die deutschen Untersee-Boote erscheinen in der Nähe der für England so wichtigen Inselgruppen so häufig, daß die Inselbewohner aufgefordert werden müssen, die militärische Abwehr zu unterstützen. Der Text des Plakates: „Das rechtzeitige Erkennen von deutschen U-Booten ist dafür entscheidend, ob Leben und Seefrachten der Alliierten erhalten bleiben oder verlorengehen. Jeder, der ein U-Boot beobachtet, soll sich sofort mit der nächsten Küstenwache oder Polizeistation in Verbindung setzen und mitteilen: 1. Zeitpunkt der Beobachtung, 2. die Position, 3. ob über Wasser oder getaucht, 4. die Fahrtrichtung und andere etwa gemachte Beobachtungen. Die Telefonnummer der nächsten Küsten-(Polizei)wache ist... Unten sind typische Ansichten von deutschen U-Booten abgebildet: Untergetaucht — nur das Periskop zu sehen. Auftauchend. In der Oberflache zum Tauchen bereit. Fahrt über Wasser.“

Associated Press (2)

**„Mr. Churchill bedauert, mitteilen zu müssen...“**



Der Granatwerfer — eine vom Feinde gefürchtete Waffe unserer Infanterie.

Ein Ed  
nahme,  
minister  
mäßigen

Im S  
in 20  
Mitgl  
strich



Reichsminister Dr. Goebbels besuchte deutsche Soldaten im Westen.

Ein Schützenrudel im Angriff: Eine Aufnahme, die während des Besuchs von Reichsminister Dr. Goebbels bei einer gefechtsmäßigen Übung eines Infanterie-Bataillons gemacht wurde.

P. K. - Lanzinger - Weltbild

Bei dem Besuch in einem Fliegerhorst: Reichsminister Dr. Goebbels besichtigte die Bildstelle und ließ sich dabei die Apparate vorführen, die zur Auswertung des Bildmaterials der Fernaufklärer gebraucht werden.

P. K. - Kliem - Weltbild



... und Frau Chamberlain verteilt Liebesgaben.

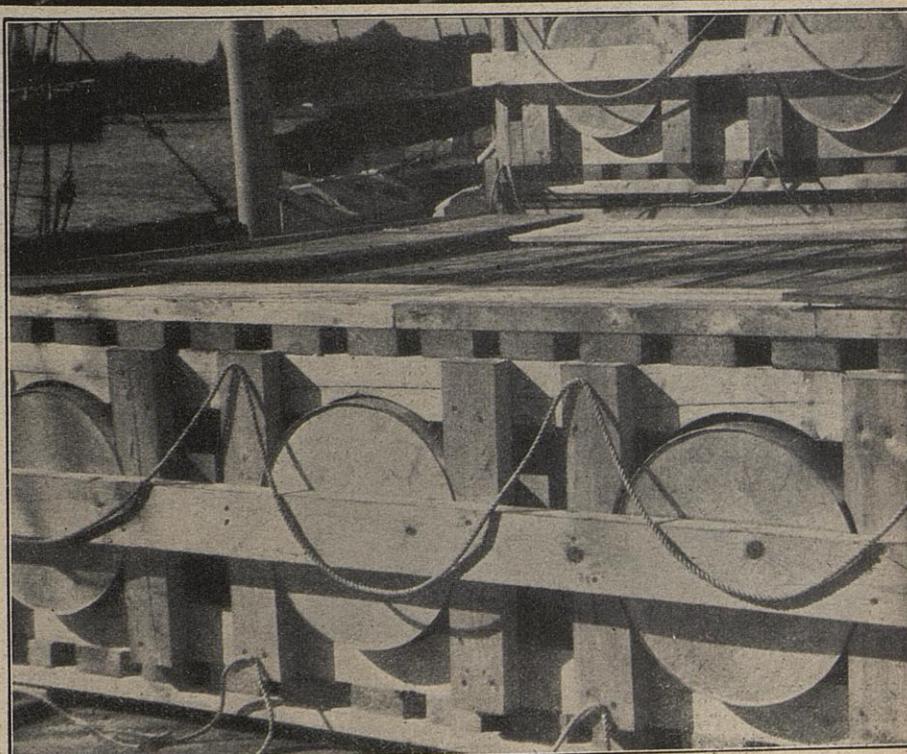
Im Hauptquartier des australischen Frauencorps in London läßt sie sich fotografieren, wie sie den Mitgliedern der australischen Flugstaffel handgestrickte Kopfschützer anbietet. Weltbild, Witzleben

Nach einem guten Essen im Rathaus von London spricht Chamberlain 40 Minuten zum englischen Volk.

Mit dieser Rede begann ein großer Propagandafeldzug für Chamberlains Krieg. Während er kein Wort über den Rücktritt seines Kriegsministers Gore Belisha fand, während er die Zunahme der Arbeitslosen um 130 000 seit Kriegsbeginn bagatellierte und die Heranziehung der Kleinen Einkommen für die Kriegslasten verkündete, faltete der Bürgermeister von London (rechts neben ihm) ergeben die Hände, stützt einer aus der Prominentenreihe seinen Kopf und Schatzkanzler Sir Simon (ganz rechts) betrachtet nachdenklich seinen Premier.

Rüstung für die Fahrt in den Tod.

Dänische Frachter müssen für ihre Fahrten nach England einen neuen Ballast mitführen: Rettungsflöße! In der Zone des Todes, die deutsche U-Boote und Flugzeuge rund um Britannien gelegt haben, versinken die Dampfer, die im Geleitzug fahren oder dem Haltsignal nicht nachkommen, oft so schnell, daß keine Zeit zum Ausschwenken der Rettungsboote mehr bleibt... Atlantic-Photo



# Die Traumstreife

Reservepolizisten führen an ihrem Kameradschaftsabend ein lustiges Spiel auf



Ein härtiges Quartett . . . aber einer von ihnen singt immer falsch.

Er wird dann von den übrigen erschossen. Der letzte erschießt sich selbst: Eine stürmisch bejubelte Darbietung aus der „Traumstreife“. Autor und Regisseur dieses Spiels ist Reservepolizist Beckmann (der Herr mit dem grauen Vollbart), Dichter des Liedes „Bel Ami“. „Die Traumstreife“ war der Mittelpunkt eines heiteren Kameradschaftsabends, den Berliner Reservepolizisten für sich und ihre Angehörigen veranstalteten.



. . . und Hilde Körber singt.

Bekannte Bühnen- und Filmkünstler dankten für die Texte, die ihnen der Reservepolizist Beckmann in vielen Filmen geschrieben hat: Sie traten in der „Traumstreife“ auf.



Ein Schupo kokettiert auf seiner Streife mit einer Dame . . . aber nur im Traum.

Sie wird von einer Schauspielerin gespielt (Marianne Bormann), der Schupo . . . von einem echten Reservepolizisten.

Unter den Ehrengästen: Berlins Polizeipräsident Graf Helldorf. „Was ist paradox? — — Wenn eine so dunkle Großstadt wie Berlin einen Polizeipräsidenten hat, der . . . Helldorf heißt.“ Ein Witz des Anführers — und der Polizeipräsident klafcht dazu (rechts neben ihm Oberst Sippl).

Aufnahmen: Hans Hubmann (5)



Kameraden klatschen ihren Kameraden Beifall . . . die ihren Dienst so humorvoll dargestellt haben.



Von der Kamera belauscht: Eine kleine Verfühnungsszene.

„Verzeihung, es war ja nicht böse gemeint . . .“

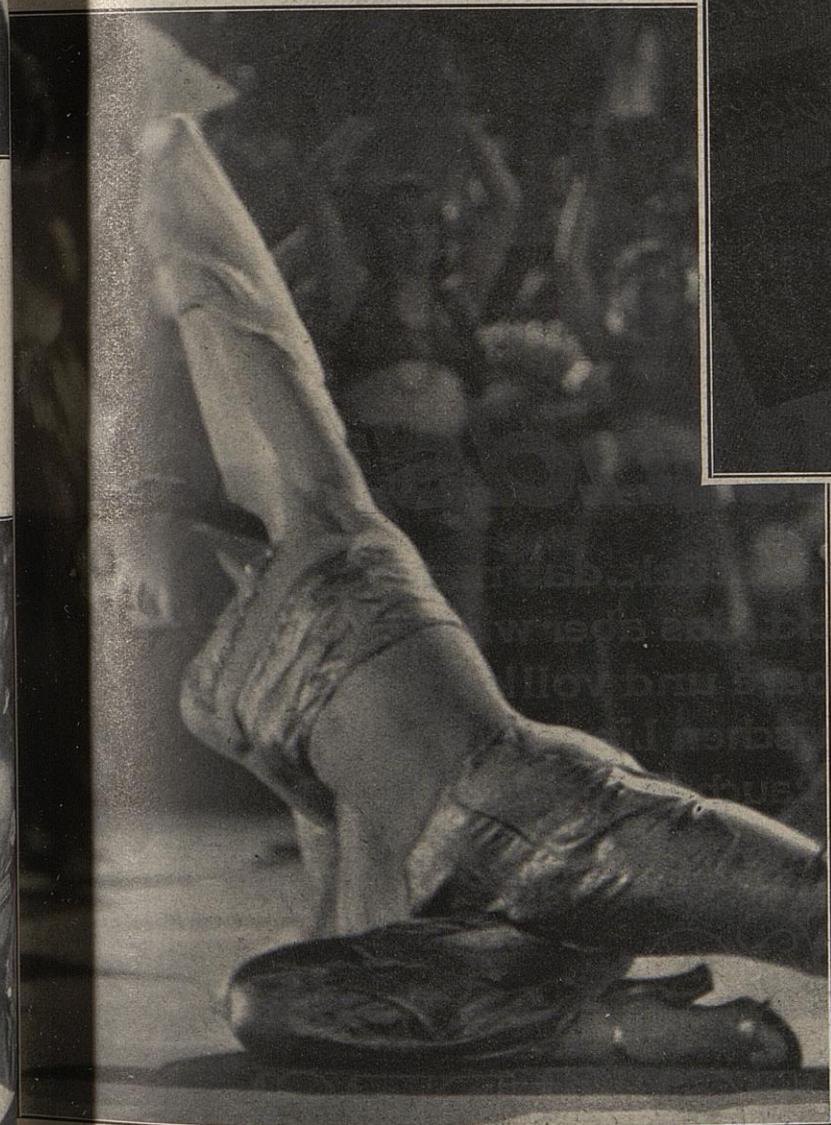
Die Solotänzerin Ursula Deinert und der Spielleiter Prof. Karl Ritter geben sich die Hand. Eine Meinungsverschiedenheit während der Aufnahmen des Films „Bal paré“ ist aus der Welt geschafft.



Weltberühmtheiten des Varietés . . . zum ersten Male vor Film-Publikum.

Annlies Reinhold (links) und Lena Normann spielen in dem großen deutschen Artistenfilm, der das tragische Schicksal der „Drei Cobonas“ nachgestaltet, die Hauptrollen.

Hubmann-Tobis



Es wird weitergedreht!

Zautlos fängt die Filmkamera diese tänzerische Pose ein. Ursula Deinert ist in diesem Film nicht nur Solotänzerin, sondern hat auch die großen Ballettgenen einstudiert.

Ufa (2)

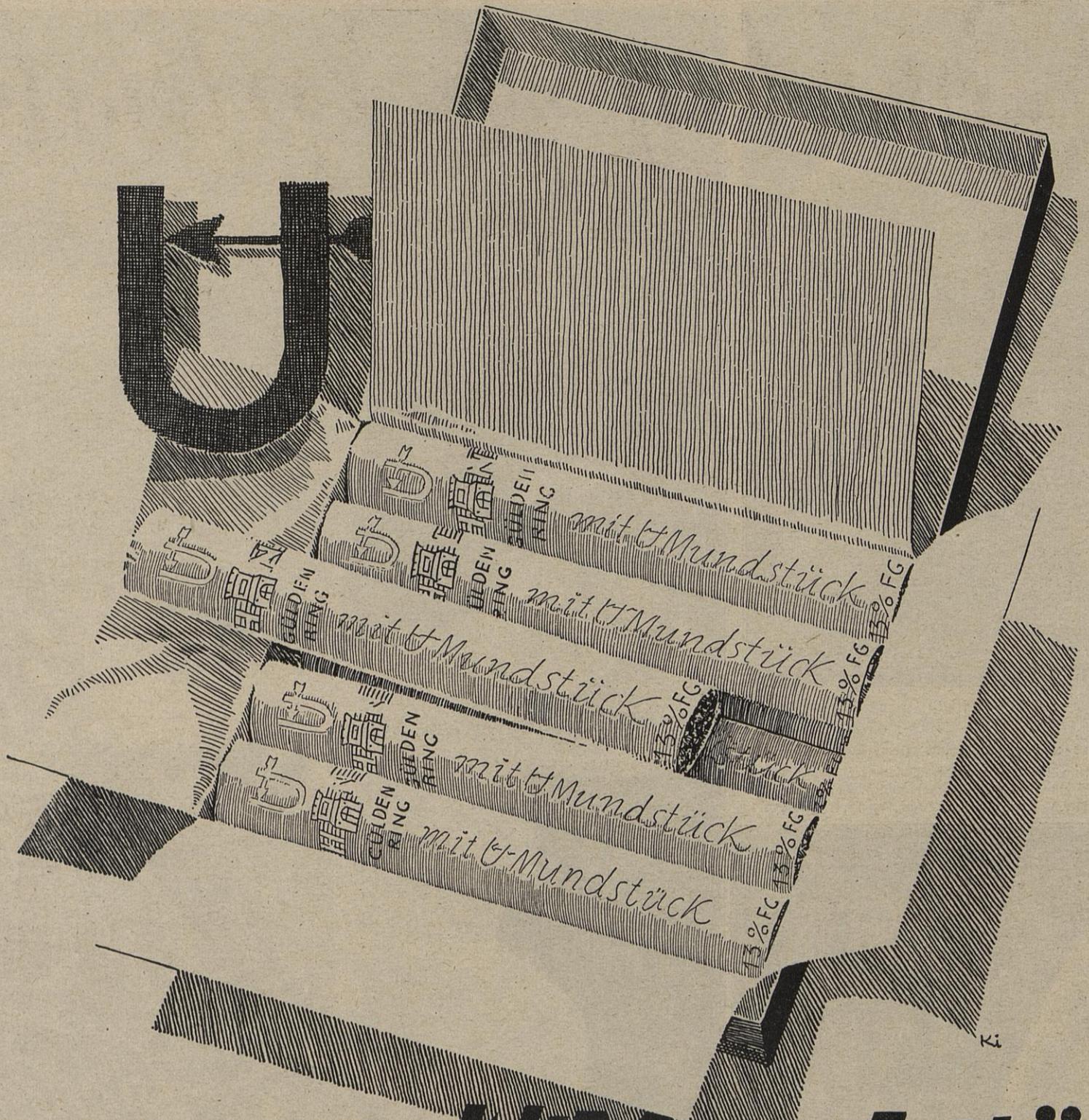
## Neue Filme - Neue Gesichter



Die vier Jugendgespielinnen von . . . Maria Stuart.

In dem neuen Sarah-Leander-Film „Das Herz einer Königin“ wird man zum ersten Male die Nachwuchsschauspielerinnen Lisa Lesco, Margot Sielscher, Ruth Buchardt und Anneliese von Eichtruth (von links nach rechts) sehen.

Quick-Ufa



# Das neue U-Mundstück

der GÜLDENRING ist ein Mundstück, das man nicht sieht und nicht schmeckt, das aber wirkt! Es legt nämlich eine unsichtbare und vollkommen neutrale Schutzschicht zwischen Lippen und Zigaretten-Papier und macht das Rauchen der GÜLDENRING dadurch besonders angenehm und appetitlich.

Haus Pflanzburg

## GÜLDENRING 4 PFG

jetzt auch mit U-Mundstück

# Ein Sonntag im September

Roman von GERTRUD VON BROCKDORFF

Copyright 1940 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

Renate schwieg lange Zeit. Sie saßen in der großen weißen Küche, in der ein Tisch und ein paar Stühle für die Handwerker standen. Endlich sagte Renate leise: „Es war nicht recht, Ludwig, daß du das alles heimlich getan und mit dir herumgetragen hast, aber ich will dir jetzt keine Vorwürfe machen. Es gibt viel Schlimmeres auf der Welt.“ Sie strich leicht über seine Hand; ihre Augen schimmerten sanft und zärtlich.

„Du bist eine wunderbare Frau, Renate“, sagte Brandenstein warm. „Bin ich das?“ fragte sie lächelnd. „Bin ich das wirklich?“ Sie hielt die Lider gesenkt, und als sie sie wieder hob, sah er, daß Tränen in ihren Augen standen. „Bis vor ein paar Tagen, bis zum Sonntagabend, dem Abend deines Geburtstages, hätte ich wahrscheinlich anders gesprochen“, lächelte sie unter ihren Tränen. Er sah sie an. „Warum betonst du gerade diesen Zeitpunkt so?“ fragte er etwas unsicher. „Es ist mir vorher schon aufgefallen...“

„Ach, Ludwig“, sagte sie. „Weißt du es wirklich nicht? Nicht wahr, du weißt es. Vorher hatte ich Angst, und von diesem Abend an... Ach, du, die Angst war eben fort.“ Sie lehnte den Kopf an seine Schulter. Brandenstein streichelte ihr Haar. Er wollte etwas sagen, aber seine Rippen waren steif und kalt. Da war noch irgend etwas Rätselhaftes... Er wagte nicht, eine nähere Erklärung zu fordern. Während er Renates Kopf an seiner Schulter spürte und er zart, wie schützend, einen Arm um sie legte, machte sie eine leise, anschnieigende Bewegung. Sein Herz klopfte stärker. Fast dieselbe Bewegung hatte Elisabeth in jener Nacht im Garten gemacht. Er fuhr sich mit der freien Hand über die Stirn... Nein, Elisabeth mußte nun ausgelöscht sein.

„Was für einen Eindruck hast du von Herrn Gjelstrup, Ludwig?“ fragte Renate, ihre gewohnte kühle und beherrschte Art zurückgewinnend.

„D... Ich weiß nicht recht, was ich da sagen soll...“ Wieder erinnerte die Art, wie sich Renate jetzt aus seinen Armen löste, an Elisabeth. Genau so schnell und unerwartet hatte Elisabeth ihn an jenem Abend im Garten verlassen. Es war überhaupt erstaunlich, wie vieles an Elisabeth Renate ähnelte; der Wuchs, die Gestalt, manche Bewegungen... Er merkte, daß Renate noch auf eine nähere Auskunft über diesen dänischen Herrn Gjelstrup wartete; er nahm sich zusammen und sagte: „Ich habe mich mit ihm über Kopenhagen unterhalten und festgestellt, daß er den Bildhauer Thorwaldsen für einen Dichter hält.“

„Vielleicht hat er deine Fragen nicht richtig verstanden?“

„Das ist natürlich möglich.“

„Weißt du, warum ich frage?“

„Nein.“ Er erschrak leicht; hatte das etwas mit Elisabeth zu tun?

„Meine gute Schwester Gaby kommt mir nämlich seit einiger Zeit so sonderbar verändert vor“, sagte Renate jetzt.

Sie hatten das Haus verlassen und wanderten langsam zur Station Nikolassee. Die Sonne war schon im Untergehen; rötlisches Abendlicht floss schräg durch die Stämme. Brandenstein lächelte und brach einen kleinen, cotblättrigen Zweig von einem Brombeergebüsch. „Vielleicht kann ich mich bei einer Auskunft über Gjelstrup erkundigen“, sagte er.

„Bitte, tue es. Es wäre in Gabys Interesse gut.“ Renate vermied es, sich noch einmal nach dem Haus umzudrehen. Der Abschied wurde ihr doch ein wenig schwer, aber sie wollte nicht, daß Brandenstein etwas davon merke, deshalb war sie während des ganzen Heimwegs gesprächiger als sonst.

XXII.

Carmen Bartuschs Junge hatte zehn Tage Urlaub, ehe er zu den Soldaten kam. Er war frisch und stramm, und ein Mädchen hatte er auch schon. Carmen Bartusch war sehr stolz auf ihn und doch nicht ganz zufrieden. „Mir gibt er einen Kuß“, sagte sie, „und da-

bei hat er schon den Kopf weggedreht, und mit einem Fuß ist er schon auf dem Sprung zu dem Mädch.“

In der letzten Zeit hatte sie öfters den Gedanken geäußert, daß sie eigentlich als Köchin in dem kleinen Haushalt überflüssig sei; ihre Kräfte seien nicht ausgenutzt, sie wolle gern an einer wichtigeren Stelle arbeiten, vielleicht in einer Werkkantine; jetzt im Krieg müsse sie das Gefühl haben, einem möglichst großen Kreis nützlich zu sein.

Nun hatte sie mit Renate Brandenstein ernstlich darüber gesprochen. Sie konnte eine solche Stelle zum ersten Oktober haben, und Renate war bereit, ihr nichts in den Weg zu legen und es mit der Kündigungsfrist nicht so genau zu nehmen.

Brandenstein erfuhr die Neuigkeit erst beim Abendessen, als alles längst beschlossen und geregelt war. Er hatte anfangs Bedenken, ob Elisabeth und Renate alles allein schaffen würden, aber Renate räumte sie fort. „Es geht doch wohl in Kriegszeiten nicht an, daß wir zwei Leute noch zwei Hilfen im Hause halten“, sagte sie. Auch Elisabeth versicherte, daß sie allein fertig werden könne. Sie blickte ihn frei und offen an. Ihre Augen leuchteten wieder.

Nach dem Essen telefonierte Renate mit dem Haus ihres Vaters in Hamburg. Brandenstein blieb für ein paar Minuten mit Elisabeth, die den Tisch abdeckte, allein.

„Elisabeth...“, begann er.

„Ja?“ fragte sie leise und warf einen Blick auf die Tür.

Er sprach schnell. „Diese Autogeschichte... meine Frau weiß nichts. Bitte sagen Sie niemandem etwas davon.“

„Das ist doch selbstverständlich.“ Sie schien verwundert und ein wenig verletzt zu sein. „Wie steht es übrigens?“

„Das Kraftverkehrsamt hat den roten Winkel gestrichen, die Baugesellschaft muß den Wagen also stilllegen. Nun, ich nehme es auf mich.“ Er zögerte. Dann meinte er: „Wir wurden am Montag in unserer Unterhaltung unterbrochen, es ist aber wohl nötig, daß wir sie fortsetzen...“

Elisabeth hob den Kopf. Brandensteins Stimme hatte anders geklungen als sonst. Was war mit ihm vorgegangen? Er stand neben dem Eßtisch; die Lampe mit dem goldfarbenen Schirm pendelte leise hin und her, huschende Schatten flogen über sein verändertes Gesicht.

„Ich glaube nicht, daß es nötig ist“, sagte Elisabeth leise. Vorher war er ein Mensch gewesen, zu dem man Vertrauen haben konnte. Vertrauen aber ist freiwillig, es kann nicht erzwungen werden. „Ich werde schon allein damit fertig“, sagte sie und legte den Kopf in den Nacken. Es war die gleiche Geste, die Brandenstein früher einmal entzückt hatte.

Renate kam schnell und erregt ins Zimmer zurück. Es scheinete ihrem Vater, dem Konsul Noltenius, heute viel schlechter zu gehen.

Brandenstein nahm beschwichtigend ihren Arm. Elisabeth glitt still aus dem Zimmer.

„Aber Herr Brütt!“ sagte im Büro der Baugesellschaft Fräulein Bredeneck, und ihre Stimme wurde hoch und scharf wie immer, wenn jemand ihre Allwissenheit anzweifelte. „Wozu wollen wir uns lange streiten? Reinecke wird doch Bescheid wissen. Er sagt, er hat Brandenstein und den Architekten Brauer Montag zur großen Baustelle gefahren, da war alles noch in schönster Ordnung, bloß daß Brandenstein nachher nervös war und immerzu auf die Uhr gesehen hat. Und dann schickt er Reinecke auf einmal fort und sagt ihm, man brauche ihn nicht mehr, und er bringe den Wagen nachher selber zurück. Reinecke hat sich gleich das Nötige gedacht, denn Brandenstein, sagt er, ist dabei richtig verlegen gewesen.“

Es war gegen Mittag. Brütt wartete noch immer darauf, daß die Sirenen der nahen Fabriken über die Dächer heulten, er hatte sich noch nicht daran gewöhnt, daß sie mit dem Aufruf des zivilen Luftschutzes außer Tätigkeit gesetzt worden waren, um Verwechslungen mit Fliegeralarm zu verhüten.

„Das ist Klatsch, Fräulein Bredeneck“, sagte er jetzt

bedächtig. „Dem Wagen kann aus anderen Gründen der rote Winkel entzogen worden sein.“

Fräulein Bredenecks Augen funkelten vor Entrüstung. „Nehmen Sie's nicht übel, aber Sie tun mir leid!“ sagte sie. Sie hielt inne und betrachtete ihn.

„Reinecke soll seinen Mund halten!“ schrie Brütt auf einmal.

Fräulein Bredeneck starrte ihn aus großen, runden Augen an. Sie hatte Brütt noch niemals so erregt gesehen, sie hatte ihn überhaupt kein Temperament zugebraut; nun zeigte sich wieder einmal, wie sehr man sich in einem Menschen täuschen konnte. Obwohl er erheblich jünger als sie war, hatte sie eine Zeitlang geglaubt, er werde sich von einer verständnisvollen Frau leicht auf Lebenszeit leiten lassen, und sie hatte sich gern Seite an Seite mit ihm geträumt.

Brütt sank nun ebenso plötzlich in sich zusammen, wie er zornig geworden war. „Ich habe nichts gegen Reinecke, Fräulein Bredeneck! Es ist ja auch möglich, daß Brandenstein mit seiner Frau einen Ausflug gemacht hat.“

Fräulein Bredeneck lächelte mitleidig. „Reinecke kennt doch Frau Brandenstein“, sagte sie. „Er hat sogar allerlei für sie übrig; denn sie hat sich so nett um ihn gekümmert, als er die Grippe hatte. Wenn es sich um Frau Brandenstein gehandelt hätte, wäre Reinecke also nicht vorher nach Hause geschickt worden. Außerdem hätte Brandenstein in diesem Fall sich bestimmt der strengen Vorschriften erinnert.“

„Dann war es also jemand anders“, sagte Brütt mit rauher Stimme und wandte sich ab. „Es geht mich nichts an“, sagte er ein paar Minuten später, als Fräulein Bredeneck das Zimmer schon verlassen hatte.

Er drehte sich um, aber es war niemand da. Graues Regenlicht kam trüb durch die Scheiben; draußen rieselte es dünn und feucht auf die grauweissen Zementsteine des Hofes. Brütt setzte sich wieder an seine Arbeit, aber nach ein paar Minuten schob er sie fort. Er trat ans Fenster und blickte in den trostlosen Hof. Er setzte sich erneut an seine Arbeit und schob sie abermals von sich. Er konnte kaum warten, bis der Abend herbeikam.

Er traf Elisabeth in der Teestube. Sie begrüßte ihn mit strahlendem Lächeln. „Wie gut, daß du endlich da bist, Georg!“

Er sah sie an und hielt ihre Hand, und alle Räte und Zweifel waren mit einem Schlag versunken.

Sie tranken Tee. Ein großes Mädchen mit einer Brille bediente sie und sah später von der Theke aus aufmerksam zu ihnen hinüber. Elisabeth hatte den regenfeuchten Mantel abgelegt und auch die Kappe abgenommen. Ihr Profil hob sich klar vom Fenster ab, hinter dem noch immer das trübe Nieselregnen auf den Asphalt niederfiel. Sie hatten die Absicht gehabt, noch für eine Stunde ins Freie zu fahren, aber der Regen vereitelte alles.

„Wie wäre es, wenn du ein wenig zu mir heraufkämt, Elisabeth? Ich möchte dir endlich meine Fotos aus Griechenland zeigen.“

Sie nickte. Sie konnte ihm jetzt nichts abschlagen. Ihre Einwilligung beglückte ihn.

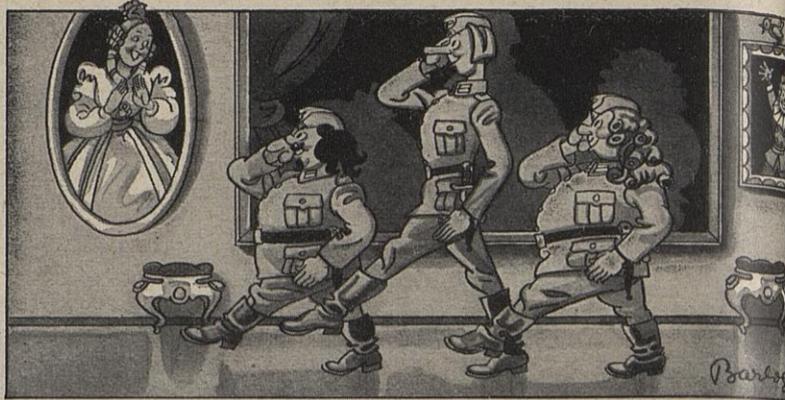
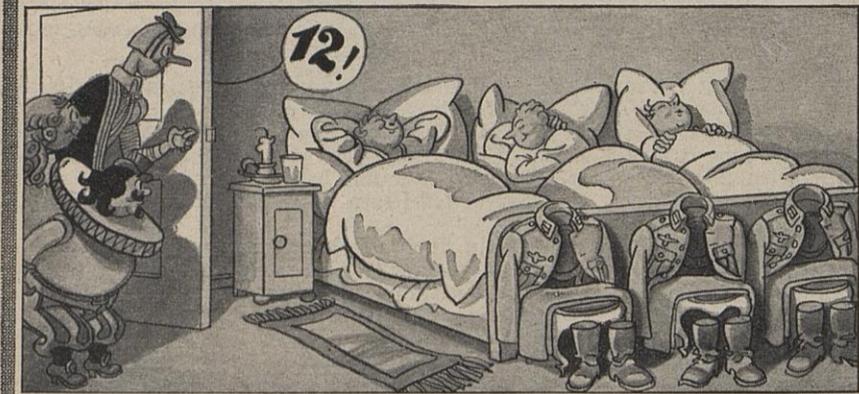
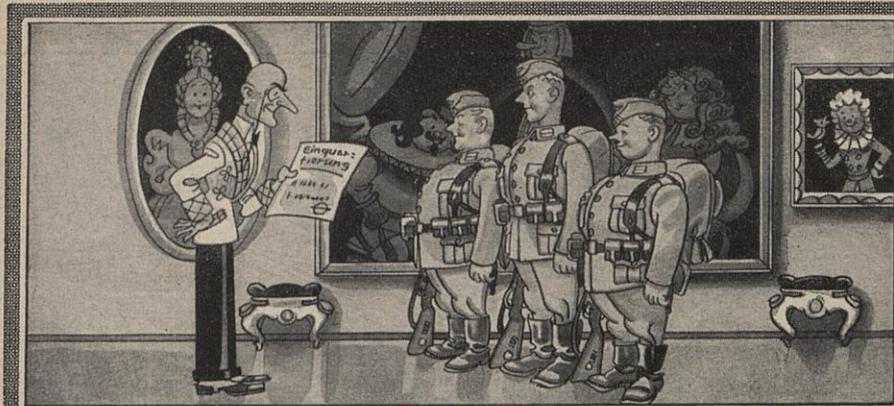
Auf der Straße sprachen sie nicht viel. Er hatte seinen Schirm über sie gebreitet und seinen Arm durch den ihren geschoben.

Dann war Elisabeth zum zweitenmal in dem kleinen, helltapierten Korridor von Brütts Wohnung.

XXIII.

Im Wohnzimmer standen vier Sessel um einen runden Tisch. Das Klavier hatte runde, altmodische Lampen, auf deren Mattglasglocken die Köpfe von Beethoven und Mozart abgebildet waren. An der Wand über dem Klavier hing ein schwarzgerahmtes Bild: Brütts Eltern. Der Vater im Gehrock, die Mutter in schwarzer Seide, beide mit einem sorgenvollen Zug um den Mund. Sie hatten vier Kinder gehabt und drei davon begraben müssen. Sicher waren auf dem Klavier, das ja aus dem Elternhaus stammte, nicht viele fröhliche Melodien gespielt worden.

Brütt schleppte eine Mappe herbei; er breitete die Bilder aus Griechenland auf dem Tisch aus, und Elisabeth warf ihm lachend vor, er kümmere sich mehr um die Bilder als um sie.



Gezeichnet von Barlog

Copyright 1940 by Deutscher Verlag, Berlin. Jeder Nachdruck verboten.

## In der Geisterstunde: Die Abenteuer der fünf Schreckensteiner

30. Einquartier

„Fehle ich dir überhaupt, wenn ich nicht bei dir bin? Fällt es dir auf dem Büro jemals ein, an mich zu denken?“ fragte sie.

„Ich habe heute den ganzen Tag an dich gedacht“, antwortete er sonderbar ernst. „Stundenlang habe ich an dich denken müssen.“ Er verstummte und beugte sich über eine Aufnahme der Akropolis von Athen. Plötzlich schob er das Bild heftig fort. „Ich habe daran gedacht, daß du...“

Er verstummte abermals und sah Elisabeth an, ihr helles Haar, ihren schönen, lächelnden Mund und die großen Augen, in denen etwas wie unruhige Erwartung stand.

„Ich möchte dich um etwas bitten“, sagte er. „Du wirst es vielleicht nicht begreifen, du wirst es vielleicht sogar komisch finden, aber ich möchte dich darum bitten, daß du diese Stellung bei Brandensteins aufgibst.“

Seine Augen trafen die ihren, und es schien ihm, als sei die Unruhe in ihrem Blick deutlicher geworden. Dann senkte Elisabeth langsam die Lider. Sie nahm eins von den Bildern auf und betrachtete es, ohne es eigentlich zu sehen.

„Warum?“ fragte sie.

Brütt zögerte. Er hatte gewußt, daß diese Frage kommen werde, und er hatte sich ein Duzend Antworten zurechtgelegt. Nun fand er auf einmal keine davon passend.

„Brandensteins wegen“, sagte er zuletzt offen.

„Brandesteins wegen?“

„Ja... Begreifst du nicht?“ Er wollte so zart und schonend wie möglich sprechen.

„Doch, ich begreife es schon. Oder eigentlich auch wieder nicht. Und ich kann vorläufig wirklich nicht von Brandensteins fort.“

„Du kannst nicht fort?“

„Ich habe Frau Brandenstein fest versprochen, zu bleiben. Die Köchin Carmen Bartuschek hat gekündigt, da kann ich doch jetzt nicht einfach...“

Brütt blickte sie immer noch an. Sie hatte schnell und leise gesprochen; sie hielt die Augen auf das Bild in ihrer Hand gesenkt.

„Ich möchte auf keinen Fall undankbar erscheinen“, sagte sie noch.

Brütt fühlte etwas Böses in sich aufsteigen, aber er hielt es gewaltsam zurück. „Ich weiß“, sagte er, „Brandenstein war immer sehr freundlich gegen dich.“ Ohne seinen Willen bekamen die Worte eine besondere Betonung.

„Sehr!“ antwortete Elisabeth, legte das Bild fort und griff nach einem anderen. Brütt nahm es ihr aus der Hand und hielt die Hand fest.

„Ich möchte dich etwas fragen, Elisabeth. Ich werde das Gefühl nicht los...“ Er hielt inne. Sie hatte den Blick plötzlich zu ihm erhoben. Ihre Pupillen waren sehr groß, schwarz und abgründig. Dann lächelte sie.

„Ich habe nicht gewußt, daß du so eifersüchtig bist“, meinte sie ruhig.

„Eifersüchtig?“ Er schwieg eine Weile. „Ich liebe dich, Elisabeth“, sagte er verhalten, „und ich könnte es nicht ertragen, wenn...“ Wieder vollendete er nicht. Er brach ab und fragte rasch: „Hast du eine Autofahrt mit Brandenstein gemacht?“

„Eine Autofahrt? Natürlich! Er hat mich doch damals von Hamburg mitgenommen.“

„Darum handelt es sich nicht. Es handelt sich um unsere Begegnung am Alexanderplatz, bevor wir zum Juwelier gingen. Wir trafen dann Brandenstein, nicht wahr? Es kam mir gleich etwas merkwürdig vor. Und ich hatte dich vorher angerufen, und du hattest mir gesagt, du habest an diesem Tag keine Zeit für mich.“

Elisabeth sah ihn an. Ihr Gesicht war stumm und schien ältere und schärfere Linien bekommen zu haben. Sie war aufgestanden und durch das Zimmer gegangen und lehnte jetzt am Klavier neben der Beethodenlampe.

„Ich will nur die Wahrheit wissen“, sagte er und stand ebenfalls auf. Er sammelte die verstreuten Bilder und legte sie sorgfältig in die Mappe zurück, bevor er zu Elisabeth hinüberging. Alle seine Bewegungen waren so gewaltig beherrscht, daß sie steif und unbefohlen wirkten. Nun waren seine blauen Augen so dicht vor ihr, daß kein Entweichen mehr möglich war. Sie erinnerten an blauen Stahl, aus dem jede Sekunde Funken sprühen können.

„Ich darf jetzt nicht lügen, dachte Elisabeth, ich muß ihm alles gestehen. Dann aber muß ich ihm auch das andere sagen, ich muß ihm sagen, warum ich mit Brandenstein allein sprechen wollte... Aber er wird mir jetzt nicht glauben, er wird denken, ich wolle Brandenstein nicht preisgeben.“

„Warum antwortest du nicht?“ fragte Brütt leise und heiser. „Hast du mit Brandenstein am Montag eine Autofahrt gemacht?“

Elisabeth richtete sich auf. Ihre Gedanken flatterten wild durcheinander. Sie hatte Brandenstein versprochen, nichts zu sagen, sie mußte das Versprechen halten.

„Ach, Georg“, sagte sie. „Laß doch den Unsinn. Warum soll ich dir Vertrauen schenken, wenn du mir keines schenkst?“

Ihre Stimme klang laut und klar. Brütt tat einen tiefen Atemzug. Er hatte erwartet, er werde sich wieder frei fühlen, wenn sie geantwortet habe, aber er fühlte sich beunruhigter als zuvor. Trotzdem konnte er jetzt nichts erwidern. Was sie sagte, war nicht falsch.

Sie schloß die Lippen und strich sich über die Augen.

„Du wolltest mir noch etwas vorspielen“, sagte sie dann und blätterte in den Notizen, die auf dem Klavier lagen. Er tat ihr den Gefallen, aber er spielte schlecht, und die dumpfe Unruhe in ihm wuchs. Sie schien es zu bemerken und brach auf. Er machte keinen Versuch, sie zurückzuhalten. Schweigend begleitete er sie die Treppe hinunter und auf die Straße. Es regnete nicht mehr, aber die Luft war von schwerer Feuchtigkeit gesättigt. Am Kanal fielen glitzernde Tropfen aus herbstlichen Baumkronen.

Brütt ging fast bis zu Brandensteins Wohnung neben Elisabeth her. Dann sah er sie ins Haus treten, und im gleichen Augenblick kam Brandenstein über die Straße. Zweifelloos hatte er ihn noch mit Elisabeth zusammen gesehen. Brütt grüßte, und Brandenstein dankte mit der Miene eines Menschen, neben dem der Blick eingeschlagen hat. Für eine Sekunde sah es aus, als wolle er Brütt anreden, aber dann ging er vorbei. Also Brütt ist es, dachte er, Brütt! Es schien ihm

eine unglaubliche, eine geradezu phantastische Sache zu sein: der Mann, der sie in der Prüfung hatte fallen lassen!

Er trat langsam in den Flur; er hatte keine Zeit, wollte es gern vermeiden, jetzt mit Elisabeth zusammenzutreffen. Aber sie war bereits in der Wohnung. Sie hatte die Korridortür hinter sich geschlossen. Brandenstein wartete noch ein paar Minuten, mit pochenden Schläfen und einem sonderbar faden Geschmack im Mund. Der Flur war schon dämmerig; Toni, der Hund des Portiers, schoß erlebnishungrig vom Sofa ein und umschnupperte freundschaftlich kläffend Brandensteins Füße.

Brütt?... Jedenfalls begibt sich ein Mann Brütt nicht in flüchtige Abenteuer. Ein Mann, der man Häuser bauen kann.

Brandenstein drehte langsam den Schlüssel, scheuchte den Hund aus der geöffneten Tür zurück.

Der Korridor war leer. Aus Renates Zimmer halblautes Sprechen. Brandenstein hängte seinen Mantel an den Haken und ging gleich nach vorn. Im Zimmer lag in pechschwarzer Finsternis: die dunkelungsrollos waren schon heruntergelassen. Brandenstein machte trotzdem kein Licht. Er ertastete den Sessel und hockte minutenlang in der Schwärze, preßte das Gesicht in seine offenen Handmüscheln, schloß die Augen.

Schließlich sprang er auf. Er stieß gegen ein Möbelstück, fand nach einigem Suchen den Schaft der Lampe und drehte die elektrischen Kerzen unter Pergamentschirm an. Dann mußte er daran denken, Elisabeth an seinem Geburtstag neben dieser Lampe standen hatte, das helle Haar von sanften rötlichen Tönen überspielt, die großen Augen nicht offen und leuchtend wie sonst, sondern fremd und unergründlich. Eine halbe Stunde später... Hatte sie da nicht im dunklen Garten in seinen Armen gelegen? Nein, nicht mehr daran denken...

Brandenstein griff nach den Zigaretten und zündete eine an. Das Rauchen beruhigte ihn. Er stand auf und ging zum Schreibtisch, weil er auf der grünen Tischplatte einen Brief liegen sah. Er erkannte einen amtlichen Stempel, trat näher und drehte die Schreibtischlampe an.

Dann nahm er den Brief an sich und öffnete ihn. Später stand er für ein paar Sekunden ganz still und ohne daß er es wußte, hatte sich seine Seele eigentümlich gestrafft. Er legte die Zigarette fort und überflog das Schreiben noch einmal.

Es enthielt nichts als eine blüchtige Mitteilung, wurde zum Dienst in der Wehrmacht einberufen.

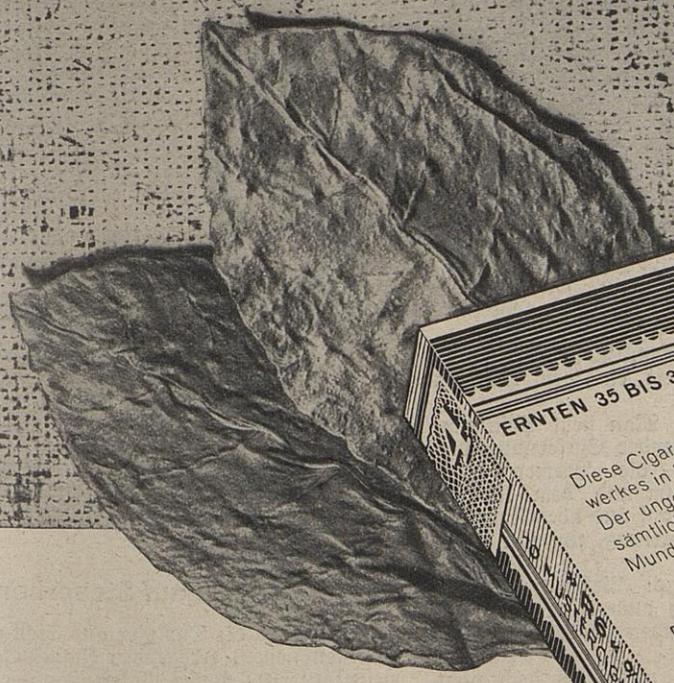
XXIV.

Um vier Uhr deckte Fräulein Noltenius den Tisch mit einer Decke aus hauchdünnem japanischem Grassam und setzte die chinesischen Seidenladstassen auf. Sie setzte auf ihren Mittagsschlaf verzichtet und die Wohnung zu einem Fest geschmückt. Überall standen Vasen mit Blumen; im Ramin warf eine elektrische Birne ein glühendes Licht durch einen kunstvoll aufgeschichteten Holzstapel; auf dem Kaminsims tickte unruhig die Stuhuh.

Primitive Kennzeichnung der für die Reemtsma »R6« o/M bestimmten Tabakballen durch die Bauern im Orient.



REEMTSMA



*Doppelt  
fermentiert*  
**48**

quartie  
he Vorfi  
g hatte  
keine G  
th zusam  
Wohnung  
en. Bra  
mit po  
Geschma  
oni, der  
vom Se  
fend Bra  
n Mann  
Mann, an  
Schlüssel  
r zurück  
Zimmer  
gte Hut  
y vorn.  
is: die  
affen. P  
erfaßte  
Schwärze  
muscheln  
en ein  
aft der  
n unter  
n den  
er Lampe  
röllchen  
fen und  
ründlich  
da nicht  
? Nein,  
u und  
stand an  
grünen  
ten am  
tischlam  
o öffnete  
ganz still  
eine S  
ette fort  
Mitteilung  
erufen.  
den Tiff  
n Grasi  
uf. Sie  
Wohnung  
en Balen  
e Birne  
aufgesch  
unruhig

Fenton-Gjelstrup war für Viertel vor fünf eingeladen worden. Er erschien pünktlich. Sein Gesicht war gedunsen und von ungesunder Farbe.

„Sie sehen krank aus“, sagte Fräulein Noltenius. „Geht es Ihnen nicht gut? Sie haben sich wenig um mich gekümmert, und wenn ich in Ihrer Pension anrief, waren Sie immer ausgegangen.“

„Ich war viel unterwegs. Ich mußte mir die Zeit vertreiben. Die Zeit wurde mir lang.“

Die Wahrheit war, daß er bisweilen von einer Panikstimmung erfaßt wurde. Tagsüber hielt er sich in der Nähe des Brandensteinischen Hauses auf, aber er konnte es nicht dauernd im Auge behalten, wenn man nicht auf ihn selber aufmerksam werden sollte. Er umkreiste das Haus nach verschiedenen Richtungen, gleichsam in einem weiten Bogen.

„Ich bin viel spazierengegangen“, sagte er zu Fräulein Noltenius. „Heute morgen hatte ich sogar das Glück, Elisabeth Helling zu begegnen.“

Fräulein Noltenius setzte die Teekanne auf das Ladbrett zurück.

„Sie sind Elisabeth Helling begegnet? Sie haben sie gesprochen?“

„Gesprochen? Nein. Sie sah mich, und dann drehte sie sich plötzlich um und lief ins Haus zurück.“

„Sie ahnt also etwas.“

Fenton-Gjelstrup blickte zu Boden.

„Ich fürchte“, sagte er, „ich habe da eine große Torheit begangen...“

„Sie kommt!“ unterbrach Fräulein Noltenius.

Es war in der Tat Elisabeth. Fenton-Gjelstrup konnte hören, wie Fräulein Noltenius sie draußen wortreich und liebenswürdig empfing. Dazwischen Elisabeths Stimme, hell und spröde wie immer.

„Ich habe leider nur wenig Zeit“, sagte die Stimme, als Fräulein Noltenius schon die Tür öffnete. Nun trat Elisabeth ein. Fenton-Gjelstrup hatte sich erhoben. Eine Sekunde lang standen sie sich stumm gegenüber und blickten sich fest in die Augen. Dann lächelte Elisabeth. Sie reichte Fenton-Gjelstrup die Hand und runzelte leicht die Stirn, als sie den gierigen Druck seiner Finger spürte.

„Herr Gjelstrup stört Sie hoffentlich nicht“, sagte Fräulein Noltenius. „Er ist ein guter Freund von mir; wir lernten uns vor Jahren in London kennen.“

„Ich weiß“, sagte Elisabeth. „Frau Brandenstein hat mir davon erzählt.“

„Sie selber, Fräulein Helling, waren bis kurz vor dem Krieg in London?“ fragte Fenton-Gjelstrup mit etwas kehliger Stimme.

Elisabeth lächelte ihn freundlich starr an. „Leider nicht. Ich war niemals dort.“

Die Antwort schien ihn zu verblüffen. Er ist es, dachte Elisabeth, er ist es... Kann es denn sein? Sein Gesicht ist verfallen, aber er ist es. Nur jetzt nicht die Beherrschung verlieren, sonst bin ich verloren.

„Aber Sie haben Beziehungen in London?“ fragte er.

„Durchaus nicht“, sagte sie mit der lächelnden Ruhe, die ebensogut echt wie gespielt sein konnte, und hielt die Lactaffe gegen das Licht. „Wie wunderbar ist dieses Geschirr, Fräulein Noltenius!“

Fräulein Noltenius wechselte einen schnellen Blick mit Fenton-Gjelstrup.

„Haben Sie die Tassen selbst aus China mitgebracht?“ erkundigte sich Elisabeth.

„Ja. Aus Schanghai. Ich bekam sie durch einen Bekannten, der ein großer Sammler war“, antwortete Fräulein Noltenius unwillig. „Aber Sie, Fräulein Helling, haben aus England ganz entzückende Kleider mitgebracht. Haben Sie die in Ryde auf der Insel Wight gekauft?“

Elisabeth veränderte die Farbe; die Röte auf ihren Wangen wurde tiefer.

„Jawohl, in Ryde, Fräulein Noltenius.“

„Wie hieß doch die Pension, in der Sie beschäftigt waren? White... Viktoria White... War es nicht so ähnlich? Ich habe den Namen wahrscheinlich nicht genau behalten; jedenfalls habe ich neulich im Reiseführer vergebens nach der Pension gesucht. Sie müssen wissen, es läßt mir keine Ruhe, wenn mir einmal ein Name entglitten ist. Ich habe im allgemeinen ein unfehlbares Gedächtnis.“

Plötzlich lächelte Elisabeth wieder. „Viktoria White“, sagte sie belustigt, „der Name ist ganz richtig. Ich bedauere, daß der Reiseführer so unvollständig ist.“

Sie ließ sich nicht fassen; Fräulein Noltenius war höchst ärgerlich. Ihr Aerger wurde unerträglich, als sie bemerkte, daß Fenton-Gjelstrup unverwandt und stumm auf Elisabeth blickte, ja, sie förmlich mit den Augen verslang, und zwar auf eine Weise, die mit den feindlichen Absichten nicht im mindesten in Einklang stand. Sie war daher froh, als Elisabeth nach einer knappen Stunde aufstand und für den reizenden Nachmittag dankte.

Sofort verabschiedete sich auch Fenton-Gjelstrup. Er wollte mit ihr im Fahrstuhl nach unten fahren, aber Elisabeth bestand eigenförmig darauf, die Treppen zu nehmen. Sie lief die Stufen so schnell hinunter, daß ein Gespräch unmöglich war.

„Ich möchte ein paar Worte mit Ihnen reden“, sagte Fenton-Gjelstrup leise auf englisch. Sie standen im Flur neben dem Schild eines Arztes und den Schautästen eines fotografischen Ateliers. „Darf ich Sie ein Stück begleiten?“

„Es tut mir leid, ich habe es wirklich sehr eilig“, antwortete Elisabeth auf deutsch.

Fenton-Gjelstrup wollte ihr den Weg vertreten. In diesem Augenblick kamen ein Herr und eine Dame von der Straße herein. Elisabeth hastete zum Ausgang, und Fenton-Gjelstrup folgte ihr.

„Ich muß wissen, wann und wo wir uns wiedersehen können“, sagte er zwischen den Zähnen.

Elisabeth antwortete nicht. Sie stand schon auf der Straße. Ein Omnibus fuhr vorbei. Sie lief mit langen Schritten hinter ihm her. An der Haltestelle erreichte sie ihn, stieg ein und blickte zurück.

Fieberhaft flogen ihre Gedanken. Dieser Herr Gjelstrup war kein Däne, sondern ein Engländer; sein Name war falsch. Es war Fenton, dessen schlechte Eigenschaften sie nur zu gut kannte. Sie war ihm entflohen, und er

trieb sich in Deutschland herum, um sie zurückzubringen. Aber es war Wahnsinn, er hatte ja keine Macht über sie. Hatte nicht in der Zeitung gestanden, daß Deutschland lebenden Engländer sich melden mußte? Ob Fenton das getan hatte? Wahrscheinlich nicht, denn, daß er sich nur bei Privatpersonen, nicht bei Behörde als Däne ausgegeben hatte. Darüber war nichts. Sie verstand plötzlich, daß es ihre Pflicht war, das aufklären zu lassen. Da durfte es keine, aber gar keine Rücksichten geben. Fräulein Noltenius wohl auch nur überlistet worden.

Fenton-Gjelstrup hatte den Versuch, ihr zu folgen, aufgegeben. Er stand still und sah dem entweichenden Omnibus nach. „Bessie!“ sagte er heiser vor sich und sein Kinn zitterte.

(10. Fortsetzung folgt.)

# Wir fahren ein UNSICHTBARES SCHIFF

Der Bericht vom Durchbruch der „Bremen“

Von ALFRED GERIGK

Copyright 1940 by Deutscher Verlag

Die letzte Fortsetzung schloß:

„Leuchfeuer Utsire“, meldet der wachhabende Offizier. Die „Bremen“ ist in der schwarzen, mondlosen Nacht wieder an die norwegische Küste herangegangen, um ihre Position genau zu bestimmen. Ueberall aus dem Dunkel kann es plötzlich aufflammen. Ueberall lauert die Gefahr, daß mit Hochgeräten das stampfende Geräusch der Maschinen der „Bremen“ festgestellt wird. Und immer wieder nähern sich die Positionslichter kreuzender Dampfer, die die „Bremen“ zum Kurswechsel zwingen.

Querab liegen die Fischbänke“, stellt Warning aus der Karte fest. Hier ist die Gefahr am größten, gesehen zu werden, weil es kaum möglich ist, der Vielzahl der kleinen Fischerfahrzeuge auszuweichen, die auf Fang ausgefahren sind. Im Osten sieht man aus weiter Ferne dann und wann Feuer von der norwegischen Küste. In der Funkkabine kontrollieren zwei Offiziere ständig den Kurs an den Kennzeichen, die sie von den Funkbaken aufnehmen. „Achtung! Scheinwerfer achteraus!“ meldet der Ausguck.

Fast im gleichen Augenblick bemerkt man auch auf der Brücke das grelle Aufleuchten von Scheinwerfern. Englische Wachschiffe! Deutlich sieht man, wie der große weiße Lichtkreis sich auf einen der kleinen Fischdampfer legt, die zu den Bänken fahren. Der Scheinwerfer wandert. In seinem grellen Licht tauchen Dampfer und Dampfer auf.

„Welche Entfernung?“  
„Acht Meilen querab.“  
„Auf acht Seemeilen erreicht uns kein Scheinwerfer. Kurs fortsetzen.“

Ein Gefühl der Erleichterung bei allen auf der Brücke. Aber die Gefahr ist noch nicht vorüber.

„Wir haben nur die Scheinwerfer gesehen, wir wissen nicht, von welcher Art Schiff sie kommen. Ein Torpedoboot könnte mit Unterwasserhochgerät die „Bremen“ ausmachen.“

„Also: Achteraus scharf aufpassen. Volle Fahrt voraus! Mit höchster Geschwindigkeit entgehen wir am besten den Engländern.“

Stunde um Stunde vergeht. Man sieht Positionslaternen. Man sieht in zunehmender Entfernung das Aufzucken eines Scheinwerfers — die „Bremen“ fährt weiter. Zwischen dem Steuerraum und dem Kartenzimmer geht Kommodore Ahrens auf und ab. Einer der Ersten Offiziere erscheint bei Warning, um ihn abzulösen.

Warning wendet sich zu Ahrens: „Lieber Herr Kommodore, Sie sollten jetzt wirklich auch einmal schlafen gehen. Sie sind seit sechzig Stunden dauernd auf den Beinen.“

Ahrens nickt: „Zum Schlafen werde ich doch nicht kommen. Aber Sie haben recht. Ich werde mich mal eine Weile aufs Sofa setzen.“

In dem verdunkelten Kapitänszimmer läßt Ahrens sich auf seinem Sofa nieder und legt die Beine hoch. „Sie glauben gar nicht, was das erfrischt, mal die Beine hochzulegen. Das hält dann wieder eine ganze Weile vor.“

Nach zwei Stunden ist er wieder im Steuerraum. Er läßt sich die Position zeigen, er vergleicht sie mit seinen Notizen.

„Dann sind wir also an der engsten Stelle durch-

passiert“, meint er zu Warning. „Vorpostenschiffe, Wachschiffe liegen auch hier auf Kurs. Aber hier ist wir wenigstens Raum, um auszuweichen. Wann es hell?“

„Dämmerung gegen acht Uhr.“

Als der Tag anbricht, hat man weite Sicht. Ausguck meldet alle Viertelstunde Dampfer, die nähern — kein Wunder, man ist nicht mehr weit von der Einfahrt zum Stagerak. Wird die „Bremen“ Weg in die Ostsee wählen müssen? Wenn die Umföhrung es nötig machen, wird man auch diesen Weg gehen.

„Minengefahr verschärft“, meint Warning. „Bei Einfahrt zum Stagerak waren Treibminen gemeldet. Alle Mann der Freiwache als Ausguck antreten.“

Er gibt der Besatzung eine kurze Instruktion: müssen die Freiwache einteilen — Minengefahr ist aus, Gefahr englischer Flugzeuge und Wachschiffe ist allem achtern. Zwölf Mann suchen nur den Sektor aus ab. Nur nach Minen suchen! Zwölf Mann in achtern nach Flugzeugen und Fahrzeugen!

Die Leute der Freiwache beziehen ihre Plätze. Meldung vom Ausguck: „Ein Schiff voraus, drei Schiffe Steuerbord voraus in Sicht.“

Ahrens und Warning besprechen die Situation. „Man müßte acht Meilen ausweichen. Aber auch würde nicht reichen. Kann sein, daß wir auch in Sicht bleiben.“

Sie prüfen noch einmal die Schiffsposition, die Entfernung von der deutschen Küste. Dann kommt der schluß: „Wir wagen es, durchzufahren.“

Ein Dampfer bleibt auf Steuerbord, ein Dampfer liegt auf Backbord, als die „Bremen“ die Linie des Schiffsverkehrs passiert.

Befehl an die Funkkabine: Den Funkverkehr der Schiffe überwachen!

Zum ersten Male auf ihrer weiten Fahrt von York nach Murmansk, von Murmansk nach Deutschland ist die „Bremen“ gesehen worden. Man weiß nicht, welche Nationalität die Dampfer haben, deren Kurs gekreuzt hat. Werden sie die Meldung durch den Ausguck geben? Alles bleibt still. Die Dampfer, die die „Bremen“ passierte, geben keine Meldung.

Halten sie die „Bremen“ mit ihrem grauen Anstrich für einen Hilfskreuzer, und ist man auf den Dampfer froh, einem Kriegsschiff entgangen zu sein? Wagen nicht zu funkten, weil sie deutsche Kriegsschiffe in der Nähe vermuten?

Das Wagnis hat gelohnt — die „Bremen“ paß ungehindert.

## Signale auf Steuerbordseite

Raum sind die Dampfer aus Sicht gekommen, das ist ein neuer, erregender Zwischenfall. Der Ausguck meldet zuerst: „Rotes Raketenignal an Steuerbord.“

Jetzt bemerkt man es auch auf der Brücke: drei rote Raketen und die drei Offiziere, die bei ihm sind, sehen Warning und die drei Offiziere, die bei ihm sind, zwei weitere rote Raketen in der Luft aufsteigen.

Warning geht ins Kartenzimmer zum Kommodore. „Sternsignal dreimal rot an Steuerbord. Man ist nicht ausmachen, woher es kommt, Herr Kommodore. Signal eines Kriegsschiffes ist es in jedem Fall.“  
„Leicht das Signal eines U-Boots an ein Flugzeug, leicht Signal eines Flugzeugs, das uns gesichtet hat ein Kriegsschiff.“

„Alle Mann an Deck! Aber noch nicht Alarm geben!“



**D**ekor und Lüster alter Porzellane rängen dem Kenner immer wieder Entzücken und Bewunderung ab. Eine mit größter Sorgfalt und höchster Überlegung hergestellte Glasur verteidigt alle Feinheiten der Zeichnung gegen die schädlichen Einwirkungen der Luft und hat sie durch die Jahrhunderte in ihrer ganzen Schönheit rein und unangetastet erhalten.

Auch die Luft, die Sie atmen, führt ständig Staub in den feinsten Teilchen mit sich. Jeder Atemzug bringt unzählige Bazillen in die warme Höhle Ihres Mundes, in der sie sich unvorstellbar rasch vermehren und Ihre Gesundheit bedrohen können!

Wenn Sie sich das recht überlegen und vergewärtigen: müssen Sie dann nicht zugeben, daß Sie der Pflege Ihres Mundes bisher zu wenig Sorgfalt gewidmet haben? Zähneputzen? Gewiß! Aber das ist ja erst ein Anfang! Mit Hilfe der Zahnbürste können Sie doch niemals die eingeatmeten Bazillen aus der Mundhöhle entfernen.

Baden Sie Ihren Mund zweimal täglich mit Odol, wenn Sie sich nicht nur saubere Zähne, sondern auch einen frischen Atem und einen gesunden Mund bewahren wollen. Mit dem Odol-Mundbad erweisen Sie Ihrem gesamten Organismus eine Wohltat und beugen Gesundheitsstörungen vor. Bedenken Sie eins: der Mensch ist erst dann gepflegt, wenn er nicht nur gut aussieht, sondern auch „innen“ sauber ist!



**ODOL-Mundpflege ist vollkommen und dabei so einfach:**

1. Gurgeln Sie morgens und abends mit ODOL, und vergessen Sie nicht, gründlich zwischen den Zähnen zu spülen. Damit desinfizieren Sie die ganze Rachenhöhle. Ihre Gesundheit wird geschützt. Ihr Atem bleibt rein, und das Gefühl der Frische im Munde belebt den ganzen Menschen.
2. Bürsten Sie morgens und abends die Zähne gründlich mit ODOL-Zahnpasta — innen und außen. ODOL-Zahnpasta ist von hoher Qualität und zeichnet sich durch eine besondere Feinheit des Putzkörpers aus.

**ODOL-Mundwasser**  
 1/1 Flasche RM 2.—, 1/2 Flasche RM 1.25

**ODOL-Zahnpasta**  
 1/1 Tube RM —.70, 1/2 Tube RM —.40

ODOL-Mundpflege kostet also täglich nur ein paar Pfennige und nimmt nur wenige Minuten in Anspruch.

zurück  
 Macht  
 n, daß  
 den mü  
 ch nicht  
 nicht be  
 ber wü  
 ce Pfli  
 ne, aber  
 tenius  
 hr zu  
 tschwü  
 vor sic  
 er Verlag  
 tenschiff  
 er hier  
 Wann  
 e Sicht  
 ofer, die  
 ehr weit  
 Bremen  
 die Um  
 eg gehen  
 ng. „De  
 nen gem  
 treten.“  
 ruktion  
 efahr ist  
 schiffe  
 n Sektor  
 Mann  
 Bläse  
 rei Schiff  
 e Situa  
 ber auch  
 ir auch  
 tion, die  
 mmt der  
 ein Da  
 ie Linie  
 kverfehr  
 ht von  
 h Deut  
 weiß  
 ernen Kun  
 ch den  
 die „Bre  
 auen An  
 en Dam  
 ? Wagen  
 schiffe  
 men“ p  
 ite  
 mmen, da  
 Der An  
 teuerbord  
 fücke: dem  
 bei ihm  
 steigen.  
 Komme  
 Man  
 Komme  
 n Fall  
 uggzeug  
 sichtet hat  
 Warm ge

**F 58**  
GELÄUTERTER REINER RAUCH  
D.R.P. 476576

Die Patent **FILTER** Zigarette

**FILTER-ZIGARETTE**

Geläutertes Rauch-reiner Genuß

**So urteilen Raucher:**  
Ich und meine Kameraden rauchen alle Ihre hervorragende Filter Zigarette F 58 und sind begeistert. Ihre F 58 ist uns ein treuer Anhänger an der Front geworden. Geschmack und Aroma sind ausgezeichnet. Wir bleiben bei dieser Marke.

Nürnberg O, 16. 12. 1939  
Danziger Straße 2

Karl Müller  
Hauptwachtmeister

**4 2**

Ein Offizier kommt aus dem Steuerraum ins Kartenzimmer hinüber: „Der Ausguck meldet: Ein Flugzeug an Steuerbord.“

Auf dem Deck hat sich die Mannschaft der Freiwache gesammelt. An den Booten ist alles bereit. Noch kann man vom Deck aus das Flugzeug nicht erkennen, das der Ausguck gemeldet hat. Kommt jetzt, so nahe der deutschen Küste der Zwischenschiff, dem man in der Nacht entgangen ist?

„Meldung vom Ausguck: Ein zweites Flugzeug rechts voraus.“

Die Spannung an Bord wächst. Der Kommodore und Warning beugen sich über die Karte. „Rechts voraus liegt das deutsche Minenwarngelände“, sagt Warning. „Wenn zwei Flugzeuge aus der Richtung des deutschen Warngeländes kommen, können es eigentlich nicht englische Flugzeuge sein.“

Mit Gläsern sucht man die Luft ab.

„Deutsche Flugzeuge“, ruft einer der Offiziere. „Das ist kein englischer Flugzeugtyp.“

Auch auf den Decks ist alles in höchster Erregung und sucht mit den Gläsern Einzelheiten zu erkennen. Jetzt sind die Kreuze auf den Flugzeugen erkennbar — deutsche Flugzeuge. Rufen und Winken aus den Flugzeugen und von Deck. Signale mit der Morjelampe aus dem Flugzeug. Die Spannung der letzten Viertelstunde löst sich in einem allgemeinen Gefühl der Erleichterung und Freude.

Wieder tauchen drei Flugzeuge auf. Sie halten Kurs auf die „Bremen“. Sie umkreisen die „Bremen“, dann übernehmen sie die Aufklärung. In engen Kreisen in weiten Kreisen umziehen sie das Schiff, entschwinden dem Auge, nähern sich wieder. An Bord hat man jetzt ein Gefühl der Sicherheit, aber auf der Brücke weiß man, daß die Gefahr noch nicht überwunden ist.

„Achtung, Flugzeug achtern gibt dreimal rot“, kommt nach einer Stunde die Meldung. Das Signal heißt: Gefahr! Auf Zickzackkurs gehen. Ein Morjesignal kommt als Ergänzung: Englisch U-Boot vier Meilen achtern gesichtet.

Man sieht, wie die Flugzeuge über dem Wasser kreisen. Ihre Aufgabe muß es sein, den Feind unter Wasser zu drücken.

„Hoffentlich haben die Flugzeuge rechtzeitig das U-Boot entdeckt, ehe es gesunken hat“, meint Warning zum Kommodore. Mit Höchstgeschwindigkeit fährt die „Bremen“ nach Süden, bis das Signal kommt: Gefahr vorüber! Kurs fortsetzen.

„Die Frage ist nur, ob das U-Boot gesunken hat und uns englische Flieger auf den Hals schießt.“

Man stellt schnell eine Berechnung an. „Zehn Uhr 40 wurde das U-Boot gesichtet. Wenn es gesunken hat, können wir bald englische Flieger auf dem Hals haben.“

Aber die Stunden vergehen, ohne daß neue Gefahren eintreten.

Es ist kurz vor drei, als der Ausguck die ersten deutschen Vorpostenboote meldet und nun passiert man mit Flaggengruß und Winken deutsche Kriegsschiffe. Gegen sechs Uhr kann die Brücke den Befehl geben: Positionslampen setzen! Hier ist der Platz, wo ein Lotsenboot die „Bremen“ erwarten soll.

Aus dem Dunkel tauchen die Lichter des Lotsendampfers auf, der Lotse steigt an Bord — ein früherer Offizier der „Bremen“. Händeschütteln im Kapitänszimmer.

„Wir gratulieren von Herzen zu dem Erfolg, Herr Kommodore. Wir sind alle sehr stolz, daß die „Bremen“ zurück ist.“

Und dann unterrichtet man sich kurz über die Fahrstrecke. Nach ein paar Minuten sind der Kommodore und seine Offiziere ins Bild gesetzt. Unter der Führung des Lotsen geht es weiter. Die „Bremen“ muß in dieser Nacht noch draußen bleiben. Der Wasserstand erlaubt ihr nicht, einzufahren.

Gegen neun Uhr abends vor Hoheweg kommt der Befehl: „Klar bei Steuerbord anker!“ Die „Bremen“ macht fest.

**Am Ziel**

„Kommen Sie, lieber Warning, wir wollen jetzt auch einmal feiern.“

Kommodore Ahrens geht mit seinem Ersten Offizier von dem Steuerraum durch das Kartenzimmer und stößt die Tür zum Kapitänszimmer auf. Er steckt sich bedächtig eine Zigarre an, ehe er klingelt. „Wir müssen jetzt mal miteinander anstoßen, unterwegs haben wir ja keine Zeit dazu gehabt.“

Sie sehen beide bleich und übernächtigt aus. Seit den frühen Nachmittagsstunden des 9. Dezember sind sie nicht zur Ruhe gekommen. Ahrens schenkt ein und hebt das Glas: „Wir wollen uns gegenseitig gratulieren, daß wir es geschafft haben.“

Sie stoßen auf diese längste und schwerste der vielen Reisen an, die sie gemeinsam gemacht haben.

# Was können wir backen

## mit 35 gr Fett und einem Ei? Kartoffelkrümelkuchen:



- Teig: 250 g Weizenmehl,  
12 g (4 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin“,  
125 g gekochte Kartoffeln (vom Tage vorher),  
50 g geriebene Semmel, 125 g Zucker,  
1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker,  
1 Fläschchen Dr. Oetker Rum-Aroma,  
etwas Salz, 1 Ei,  
35 g Margarine oder Schweinefett  
oder 2 Eßl. Öl.
- Füllung: 500 g Apfel oder  
200 g steifes Kompott (Marmelade.)

Mehl und „Backin“ werden gemischt, in eine Schüssel gesiebt und mit den durchgepressten Kartoffeln und der geriebenen Semmel vermengt. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt. Zucker, Gewürze, Ei sowie die zerlassene, abgekühlte Margarine (Schmalz) oder das Öl werden hineingegeben und zu einem Brei verrührt. Diesen und das Mehlgemisch verarbeitet man nach und nach mit den Händen oder 2 Gabeln zu kleinen Krümeln. Sollte der Teig nicht genügend krümeln, gibt man noch etwas Wasser (höchstens 1 Eßl.) dazu. Die Hälfte

der Krümel füllt man in eine gefettete Springform, drückt die Krümel gut an und gibt die geschälten, geraspelten Äpfel oder das Kompott so darauf, daß ein Rand von etwa 1 cm frei bleibt. Über die Füllung gibt man den Rest der Krümel, am Rande drückt man sie etwas an.

Backzeit: Etwa 35 Minuten bei guter Mittelhitze.

Bitte ausshneiden!



# Dr. Oetker Backpulver „Backin“ altbewährt!

1940 Nr. 7

Siebenundsechzig Stunden Fahrzeit Murmanskt-Bremerhaven, Herr Kommodore. Das ist eine Leistung, die sich sehen lassen kann.“  
 „Fast normale Fahrzeit bei 26 Seemeilen, als ob es keine englischen Kreuzer gegeben hätte. Was macht die Befehlsführung?“  
 „Seewache geht weiter, Herr Kommodore. Die Freiwachen sind sämtlich unter der Dusche.“  
 Kommodore Ahrens lacht. „Das kann ich mir vorstellen. Drei Tage nicht aus den Kleidern. Na, uns geht es ja nicht anders.“  
 Einer der Funkoffiziere erscheint in der Tür: „Der deutsche Rundfunk meldet, daß die ‚Bremen‘ in einem deutschen Hafen angekommen ist.“  
 Ahrens nickt: „Dann werden unsere Frauen ja Bescheid wissen. Wenn sie nicht selbst am Radio sitzen, wird es ihnen schon irgendeine Freundin stecken.“  
 „Meine Frau hat keine Ahnung“, sagt Warning. „Sie weiß nur, daß ich zu einem Kommando weg mußte. Daß es nach Murmanskt ging, konnte ich ihr ja nicht sagen.“  
 „Trösten Sie sich — der Lloyd wird ihr Bescheid sagen.“  
 Beide hängen ihren Gedanken nach. Seit Mitte

August ist Ahrens unterwegs. Vier Monate lang war er nicht in der Heimat. Für einen Seemann keine lange Zeit, wie oft war er jahrelang auf großer Fahrt in vergangenen Zeiten. Aber diese vier Monate zählen doppelt und dreifach. Nur neun Tage die Fahrt von New York nach Murmanskt. Nur drei Tage die Fahrt von Murmanskt nach Bremerhaven. Aber was waren das für Tage. Die Verantwortung für das Schiff in unbekanntem Fahrwasser, die Verantwortung für die tausend Mann an Bord auf dem Ozean und dem nördlichen Eismeer, jene neun Tage und diese drei Tage — immer haarscharf auf der Grenze zwischen Wagnis und der Ueberlegung, daß nicht das Abenteuer, sondern die Sicherheit die Aufgabe ist. Jene drei Monate in Murmanskt, in denen man nur planen und vorschlagen und wieder planen konnte, bis alles ausgeklügelt war. Und dann diese drei Tage auf der Brücke mit dem Bewußtsein, daß der kleinste Fehlgriff noch im letzten Augenblick alles gefährden konnte.  
 Kommodore Ahrens spürt plötzlich die Müdigkeit, die er während dieser ganzen Tage unterdrückt hat. Er verbeißt ein Gähnen und füllt nochmals die Gläser. Fast geniert er sich vor sich selbst, daß er sich eben von seinen Gedanken überwältigen ließ.

Er hebt das Glas: „Auf gute Fahrt — durch den Krieg, lieber Warning!“  
 Warning sieht den Kommodore an — mit solcher Wärme im Tonfall hat er selten gesprochen. Und auch jetzt bemühen sich beide, schnell über die Stimmung des Augenblicks hinwegzukommen.  
 „Sie kommen nun auf einen anderen Posten, Herr Warning.“  
 „Und für Sie kommen anstrengende Tage, Herr Kommodore.“  
 „Anstrengende Tage?“  
 „Sie werden sich feiern lassen müssen.“  
 „Richtig. Das bin ich der ‚Bremen‘ schuldig. Aber zuerst habe ich nur einen Wunsch: Auschlafen!“  
 Als Warning wieder in den Steuerraum tritt, meldet ihm der wachhabende Offizier: „Flakfeuer südöstlich, Herr Warning.“  
 „Haben uns doch noch englische Flieger gesucht?“ meint Warning. „Dann werden sie peinlich überrascht sein.“ Er macht eine gleichmäßige Handbewegung: „Wachen wie üblich. Morgen mittag machen wir in Bremerhaven fest.“  
 Ende.

## Jung und schön durch richtige Hautpflege!



● Jugendliche, frische Haut läßt jede Frau schöner und reizvoller aussehen. Verwenden Sie deshalb regelmäßig tagsüber die weiße, fettfreie Creme Totalon. Sie gibt Ihnen einen jarten, matten Teint, löst Mitesser und verengt erweiterte Poren.  
 Benutzen Sie außerdem für die Nacht die rosafarbige Totalon-Hautnahrung mit dem Hautertract „Bioel“. Dadurch werden Runzeln und Falten ausgeglichen und neue Hautfehler können nicht entstehen. Packungen von RM 0.45 an.

**KRAFT**-Tabletten (für Männer). Leistungssteiger. Hormon-Lecith.-Präp. geg. vorzeit. Schwäche. 50 Tabl. RM 3.50. 100 Tabl. RM 6.—  
 frko. Nachn. d. Apotheke, Kurort Malente-Gremsmühlen, Fach 20/2

## Verstopfung ist ein böses Leiden

Abführmittel möchte man gerne vermeiden. Bringst Du beizeiten Janssen's Tee auf den Tisch, hast Du gute Verdauung und bleibst schlank, jung und frisch.  
 Dr. Werner Janssen's Frühstückskräutertee  
 Dr. Janssen's Tee-Bohnen in Pillenform zum Schlucken sind weiterhin ständig lieferbar. 50 Pf. und 2 RM. in Apotheken und Drogerien



verbürgt durch 650 Fabriken und Großhandelsfirmen des Schmuckgewerbes materialgerechte Verarbeitung und größtmögliche Haltbarkeit.

Zu allen Zeiten, in Krieg und Frieden war Schmuck Ausdruck der Kultur eines Volkes, so auch heute. Guter Schmuck als Einsegnungsgeschenk bleibt für immer eine liebe Erinnerung. Unmoderner oder schadhafter Gold- oder Silberschmuck wird gerne in Tausch gegen moderne Formen in Zahlung genommen oder angekauft. Einzelheiten sagt Ihnen das Fachgeschäft.

## Erfolg im Leben!

Bücherprospekt unberechnet!  
 P. E. Lindner's Verlag / Leipzig W 33  
 Frankfurter Straße 43



### Warum sind Asthmaleidende Rheila = Freunde?

Rheila klimatisiert die Mund- und Rachenhöhle. Man atmet in einem „gefunden Klima“! Rheila ist ein pflanzliches Erzeugnis und besitzt keine schädlichen Nebenwirkungen.

Rheila gehört in jedes Haus als Vorbeugungs- und Linderungsmittel bei Husten, Heiserkeit und Erkältungen. Beachten Sie: Rheila ist durch den hohen Glycyrrhizingehalt doppelt wirksam, nehmen Sie stets

nur **2** mehrmals  
**Rheila** täglich ...

In Apotheken und Drogerien  
 nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-

## Das bekannte Sodbrennen nach dem Essen

verbunden mit Magendruck, saurem Aufstoßen, Völlegefühl und ähnlichen Erscheinungen, ist häufig eine Folge überschüssiger Magensäure. Sie können diesen Überschuß an Säure binden und damit Ihren Magen meist schon nach kurzer Zeit zu störungsfreier Tätigkeit zurückführen, wenn Sie 2-3 Tabletten Biserirte Magnesia nehmen.

### Biserirte Magnesia

das seit Jahrzehnten bewährte Mittel gegen Magenbeschwerden der geschilderten Art, ist in allen Apotheken für RM 1.39 (60 Tabletten) und für RM 2.69 in größeren vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten) erhältlich.

Guter Empfang  
 schöner Klang



# BLAUPUNKT

# R ä t s e l

## Auf ein Wort

Wort kann des Rehbocks Wohlsein schaden,  
Deckt und erwärmt Tiroler Waden  
Und wird mit Scheren ausgeübt,  
Wie's solche zu dem Zwecke gibt.  
Der Dichter tut's, den Mädchenlachen  
Jäh unterbricht beim Verjemachen.

## Aus zwei — mach eins

- 1. Rita — Anis, 2. Däne — Lahn, 3. Heck — Nils,
- 4. Belt — Etat, 5. Bein — Esel, 6. Schi — Rita,
- 7. Kurt — Base, 8. Rune — Este, 9. Frau — Eier,
- 10. Rang — Sion

Die Buchstaben jeder Wortgruppe sind so zu verschmelzen, daß ein Wort von nachstehender Bedeutung entsteht. Die Anfangs- und Endbuchstaben der herausgefundenen Wörter nennen, aneinander gereiht, je eine Stadt in Ostpreußen.

- 1. Einlegearbeit, 2. Arbeitsgerät des Schneiders, 3. Berliner Baumeister, 4. Arzneimittelform, 5. Geburtsort Luthers, 6. Krankheit, 7. europäische Hauptstadt, 8. Teil des Bodensees, 9. Sandgemenge, 10. Truppenstandort.

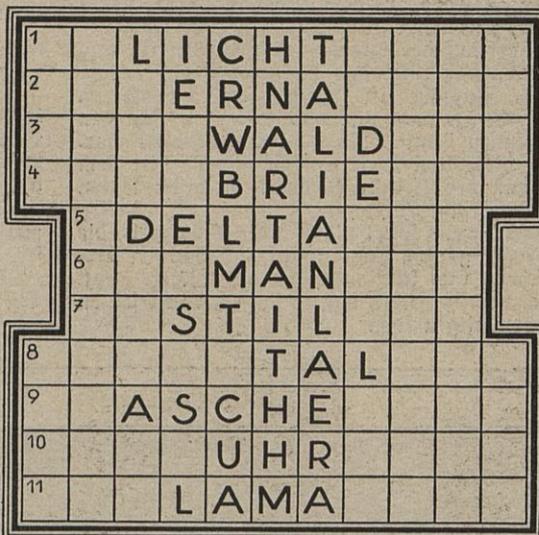
## Anfurbeln!

**FISCHER-EMS**

**PILLAU**

Herr Fischer steht in grellem Licht,  
Doch vor der Rampe steht er nicht.  
Was ist er also? — Aufgeblendet,  
Und etwas Spürsinn angewendet!

## Kernwörterrätsel



Jedes der in den waagerechten Feldreihen stehenden Wörter ist der Kern eines andern, größeren Wortes. Die fehlenden Teile sind anzubauen, indem die freien Felder vor und hinter den Kernwörtern mit je einem Buchstaben besetzt werden. Die Anfangsbuchstaben von 1 bis 11 ergeben den Namen eines berühmten deutschen Arztes und Hygienikers des 19. Jahrhunderts.

- Wortbedeutungen: 1. Begriff des Erbrechts, 2. Zusammenkunft in der Schule, 3. dänischer Bildhauer, 4. Maschinenzubehör, 5. Nadelbaum, 6. französische Landschaft, 7. spanische Provinz, 8. Kenner morgenländischer Sprachen, 9. Vorrichtung zur Hebung von Lasten, 10. Staatseinnahme, 11. Beschwerde.

## Silbenrätsel

Aus den Silben:

- ar — bart — be — bei — che — chel
- da — det — do — dumm — e —
- ein — eis — el — em — en — ernst
- fall — gas — ge — geld — geln —
- gen — grau — grim — heit — holz
- i — i — jas — ka — le — leib —
- li — ma — me — ment — mer — min
- ne — netz — ni — nie — not —
- o — or — pel — re — ri — richt — run
- se — si — si — spei — ster — ter —
- ti — tier — u — us — vau — voust
- zahl — zi —

sind 26 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch von Moeller von den Bruck ergeben (ch gilt als ein Buchstabe).

- 1. Französischer Marschall, Mitsieger bei Austerlitz, 2. Mozartoper, 3. grammatikalischer Begriff, 4. duftender Strauch, 5. Fliegergeneral, 6. Name aus der Tierfabel, 7. Lage, in der man sich bewähren muß, 8. Körperorgan, 9. Mangel an Urteilskraft, 10. Weizenart, 11. spanische Stadt, 12. Teil des Verdauungsweges der Wiederkäuer, 13. Urstoff, 14. Mittelmeerinsel, 15. Maler Schwarzwälder Bauernszenen, 16. römisches Adelsgeschlecht, 17. Lieblingsspeise, 18. glasierte Tonfliese, 19. Wintersportart, 20. Radteil, 21. Kraftstoff für Lastwagen, 22. Werkstätiger, 23. Rabenvogel, 24. behelfsmäßiges Zahlungsmittel, 25. kleines Hagelkorn, 26. römischer Kaiser.

## Lösungen der Rätsel aus Nummer 6

Spruch aus Silben:  
Große Menschen sind tatgewordene  
Wünsche ihres Volks.

Rundlauf:  
Außenring: Warte, Sejam, Bestir, Niele, Sebin. — Mittelring: Wiege, Alan, Titus, Regus, Meise. — Innenring: Indra, Dades, Winde, Sturm, Datum. — Wer einsam ist, der hat es gut, / Weil niemand da, der ihm was tut.  
Ernste Sache: Lebensweg.

Silbenrätsel:  
Bei Unverträglichkeit gedeiht kein Baum  
im Haus.

- 1. Brentano, 2. Endspurt, 3. Kopf, 4. Uri, 5. Nähmaschine, 6. Kiefer, 7. Erkennungsmarke, 8. Kiefer, 9. Spruch, 10. Ringelblume, 11. Garten, 12. Gießkanne, 13. Laudon, 14. Kamm, 15. Christkind, 16. Kamm, 17. Ethos, 18. Stallener, 19. Taufendfuß, 20. Gasparone.

**Kleiner Tip fürs Hausschneidern:**  
**Nähte brauchen nicht aufgetrennt zu werden,**  
wenn ein wollenes oder seidenes Kleid ungefärbt wird. Natürlich nur, wenn die Nähte aus Seide sind, denn diese färben sich mit dem Stoff um. Fordern Sie kostenlose Zusendung der „Nähfibel“ von Gütermann & Co., Gutach-Breisgau 4/B.

**Gütermann's Nähseide**  
IST IMMER REINE SEIDE!

**DUHR SPITZE**  
Der rassige Saarsekt  
F. DUHR-SAARSEKTKELLEREI TRIER

**Das neuform-Reformhaus dient deiner Gesundheit!**

DAS WERTZEICHEN FÜR NEUFORMWÄREN

Wo ist das nächste?

1940  
Kraft  
1005  
kostenlos  
Zwölft  
Purgiere  
lierungs  
Schlacke  
und chro  
So verda  
Welche  
sich zieh  
beantwo  
spekt, d  
verständ  
gänge er  
Wir stel  
und unv  
Purginol  
getten I  
150 Lon  
An Ab  
Hambu  
Bitte se  
Ihren P  
Name:  
Stadt:  
Straße:

Die große Tube 40 Pf.  
25 Pf. die kleine Tube

Gesunde, blendend weiße Zähne und reiner, frischer Atem sind der Erfolg regelmäßiger Pflege mit der stark-wirksamen Nivea-Zahnpasta, die alle Vorzüge vereint:

Starkwirksam    Gegen Zahnsteinansatz    Zahnfleischkräftigend    Mikrofein    Mild, aromatisch    - Und so preiswert

758

**Kraftperlen des Lebens** (für Männer)  
100 Stück 5.70 geg. vorzeitige Schwäche! Näheres kostenlos versch. Umstätter, Leipzig 1, Postf. 135 p

**Purgiere mit Purginol**

Purgieren heißt reinigen. Das neue Stuhlregulierungsmittel reinigt den Darm von schädlichen Schlacken. Ganz vorzüglich bei Stuhlträgheit und chronischer Verstopfung. So verdaut der Mensch! Was heißt Purgieren? Welche Folgen kann eine Verstopfung nach sich ziehen? So wirkt Purginol! Diese Fragen beantwortet ein kleiner, aber ausführlicher Prospekt, der außerdem einen neuartigen, leicht verständlichen Plan über die Verdauungsvorgänge enthält, der Sie sicher interessieren wird. Wir stellen Ihnen diesen Prospekt gern gratis und unverbindlich zur Verfügung. Purginol normal und Purginol verstärkt. 20 Longetten RM -74, 40 Longetten RM 1.12, 150 Longetten RM 3.-.

An Abteilung Purginol Promonta G. m. b. H., Hamburg 26

Bitte senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihren Purginol-Prospekt mit dem neuartigen Plan.

Name: \_\_\_\_\_

Stadt: \_\_\_\_\_

Straße und Nr.: \_\_\_\_\_

1 d

# BÜTTNER

EINGETRAGENES WARENZEICHEN

Filtrierstoff DRP  
**Hohe Aktivität bei vollem Genuß!**  
Mild, rein, frisch · Rauch wird restlos filtriert! DRGM

**„Welt-Detektiv“**  
Auskunftei, Detektei Preiss, Berlin W 83, Tauentzienstraße 5, das zuverlässigste Institut für **ERMITTLUNGEN · BEOBACHTUNGEN** auch über Privatverhältnisse bzgl. **Herkunft** Vorleben, Vermögen, Gesundheit, Lebensführung usw. überall. 34 jähr. Erfahr., größte private Ermittlungspraxis. **Tausende Anerkennungen!**

**Männer** erhalten wichtige Broschüre gegen vorzeitige Schwäche diskret u. kostenlos von **G. Schulte & Co., Komm.-Ges., Frankfurt/M., Schließf. 35**

**Zu schlank???**  
versuchen Sie die bewährten St.-Martin-Dragees. Meist in kurzer Zeit merkliche Gewichtszunahme, vollere Körperformen, frisches Aussehen, stärken Arbeitslust, Blut u. Nerven. Auch für Kinder völlig unschädlich. Packung 2.50 M., Kur (3 fach) 6.50 M. Prospekt gratis! **H. Köhler, pharmazeutische Präparate, Seestraße 61, Berlin N 65/345**

**„Frikälungs- u. Grippe-Gefahr“**

Bei rauhem oder nasalkaltem Wetter ist man überall der Ansteckung ausgesetzt. Einen wirksamen Schutz bieten Ihnen die seit Jahren erprobten **Promptin-Pastillen** in der violetten Schachtel. Dose 50 u. 90 Pfg.

**Promptin PASTILLEN MIT LEZITHIN**

in Drogerien und Apotheken.

**Verträgt Ihr Gesicht keine Seife?**

Dann pflegen Sie es wie auch Ihre Hände mit der bezugscheinfreien Aok-Seesand-Mandelkleie. Dieses Präparat verbürgt schonende Reinigung bei gleichzeitiger sanfter Massage durch feinsten Ostseesand. Tägliches Waschen mit Aok-Seesand-Mandelkleie ist belebende Gesichtsmassage u. milde Pflege der Haut, die Seife schlecht verträgt.

**Aok-Seesand-Mandelkleie**

FÜR BESONDERS EMPFINDLICHE HAUT AOK-MANDELKLEIE OHNE SEESAND

In Beuteln zu 19 Pfg., in Kartons zu 48 Pfg., in großen Streudosen zu 95 Pfg.

Druckschriften durch Exterikultur A.-G., Ostseebad Kolberg 1B

**14 Tage Sprachunterricht**  
nach der bewährten Methode **Toussaint-Langenscheidt** für alle Leser dieses Blattes **vollständig kostenlos!**

**Toussaint-Langenscheidt** erfordert keine Vorkenntnisse, keine besondere Begabung. Volksschulbildung genügt. Für jeden geeignet. Hunderttausende aller Berufskreise haben mit bestem Erfolg danach gelernt und so ihre Lebenslage verbessert. **Meine Begeisterung wächst von Tag zu Tag.** Ich habe Englisch und Spanisch nach Toussaint-Langenscheidt erlernt und bin von der Art, in der Ihre Briefe gehalten sind, sehr begeistert. Ich habe schon vielgelesene Methoden gelesen und eine Zeitlang verfolgt, jedoch mit dem Ergebnis, daß mein Sprachinteresse bald ganz einschlieft! Bei Ihrem Unterrichtswerk trat geradezu das Gegenteil ein. Meine Begeisterung wächst von Tag zu Tag mehr. **Hans Barnickel, kaufm. Angestellter, Dessau, Junkerstraße (3. 6. 39)**

**Herzlichen Dank, daß Sie mich durch Toussaint-Langenscheidt den richtigen Weg gewiesen haben.** Am 3. Mai 1939 fing ich nach Ihrem „kleinen Toussaint-Langenscheidt Englisch“ zu lernen an. Ich hatte mir vorgenommen, jede Woche zwei Briefe gründlich durchzuarbeiten. Dieses Ziel habe ich bis jetzt erreicht und bin ganz erstaunt, wie leichtverständlich Ihre Briefe sind. **Metten herzlichsten Dank, daß Sie mich auf den Weg, Sprachkenntnisse durch Ihre Methode zu lernen, geführt haben.** **Heinz Glashagen, Maschinenpraktikant, Mittweida, Albertstr. 4 (17. 6. 39)**

Das sind nur zwei von den täglich eingehenden Erfolgsberichten. Auch Sie erlernen Sie es, versuchen Sie es nur. Ich erlaube Ihnen, um Zusendung der in der Berliner Illustrierten' angebotenen Probektion zu schreiben. **Bitte recht deutlich zu schreiben.**

**Langenscheidtsche Verlagshandlung (Professor G. Langenscheidt) A. 6. Bln.-Schöneberg 91**

Name: \_\_\_\_\_  
Ort u. Post: \_\_\_\_\_  
Str. u. Nr.: \_\_\_\_\_

### Sägemehl gegen Heuschrecken

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika hatten im vorigen Jahr wieder unter einer enormen Heuschreckenplage zu leiden. Stellenweise zählte man nicht weniger als 15 000 junge Grashüpfer auf den Quadratmeter. Das trockene Wetter und der entsprechend längliche Pflanzenwuchs verführte die Tiere zu ausgedehnten Wanderungen, sobald sie erst ihre Flügel hatten. Deshalb hat man über 100 000 Tonnen vergiftete Sägespäne in die Gefahrbezirke verfrachtet, um die jungen Heuschrecken im wahrsten Sinne des Worts „einzudämmen“, durch todbringende Streuzonen zu vergiften und auszuhungern.

#### Woraus bestehen Insekten?

Das Spektroskop, das das Licht in seine verschiedenen Wellenlängen zerlegt, hat uns vor hundert Jahren geholfen, mit physikalischen Methoden in das Weltall vorzustoßen, und festzustellen, aus welchen Elementen die riesigen Sterne bestehen. Jetzt hat man mit seiner Hilfe untersucht, welcher Art der chemische Aufbau von Insekten ist.

Die Tierchen wurden erst in destilliertem Wasser gekocht, dann in Platinschalen verascht und 2 Milligramm von der Asche spektroskopisch untersucht. Neben den zu erwartenden Elementen Phosphor, Kalzium usw. fand man geringe Mengen von Eisen, Mangan, Kupfer und Natrium, und Spuren von Zink, Aluminium, Strontium, Barium und Titan, also eine ganze Musterkarte wertvoller Metalle. Man hofft, auf diese Weise die Beziehungen zwischen der Ernährungsweise und dem Aufbau der Insekten zu klären.

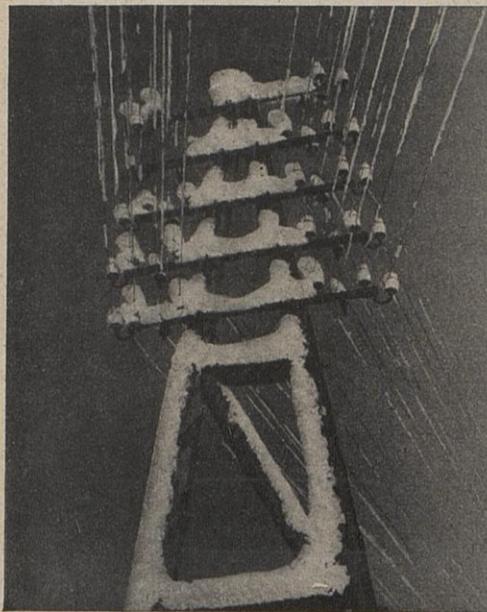
#### Atome fotografieren sich selbst

Um die allerwinzigsten Bausteine dieser Welt, die Atome und ihre Bestandteile sichtbar zu machen, gibt es eine sehr einfache Methode. Wenn die Elementarteilchen nämlich mit hoher Geschwindigkeit eine fotografische Schicht durchlaufen, beeinflussen sie die Bromsilberkörner genau so wie Licht; beim Entwickeln zeichnet sich die Bahn des Störfrieds als deutlich sichtbarer Strich, genauer als eine Reihe von aufeinander folgenden Punkten ab: Das Atom gibt seine „fotografische Visitenkarte“ ab. Man kann aus den Bahnspuren Schlüsse auf die Geschwindigkeit und die Art der durchlaufenden Teilchen

ziehen. Besonders für Ballonaufstiege eignet sich dieses Verfahren. So ist es gelungen, einen Ballon mit sechs Platten sechs Stunden in 14 bis 22 Kilometer Höhe schwebend zu halten, und man hat in diesen Atomzertrümmungen, die von der kosmischen Strahlung bewirkt wurden, fotografiert.

#### Trinkwasser als Zahnpflegemittel?

Ein amerikanischer Arzt hat den Zahnzustand einer großen Anzahl von Schulkindern untersucht und bemerkenswert große Schwankungen zwischen einzelnen Städten beobachtet; manchmal fand er in einer Stadt doppelt und dreimal so viel Zahnerkrankungen wie dem Nachbarort! Er glaubt, daß das Trinkwasser bei einer wesentlichen Rolle spielt — vornehmlich der Gehalt an Fluor im Wasser. Zuviel Fluor führt zu Zahnschmelzschädigungen. Sinkt die Menge auf 1,7 bis 2,5 Teile Fluor auf 1 Million Teile Wasser, so ist die Zahngrenze unterschritten. Vielleicht ist das Wasser dann sogar heilsam, denn bei einem Prozentfluor sind nur 0,2 Teile auf 1 Million treten wieder wieder stärkere Schäden auf. Möglicherweise läßt sich auf diese Untersuchungen einmal eine einfache Zahnpflege gründen.



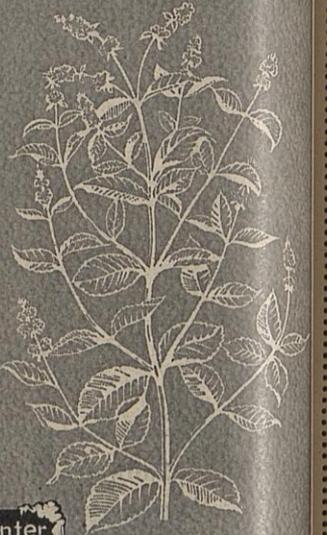
Winterzauber. - Genießen wir ihn, denn gerade in der Winterluft können wir uns wohlfühlen, wenn wir uns ihr nicht achlos aussetzen.

Seit Jahrhunderten ist Pfefferminztee ein bewährtes Hausmittel der kalten Jahreszeit. Sie erhalten ihn in Ihrer Apotheke und beim Fachdrogisten. Dort, wie überall, bekommen Sie auch Dr. HILLERS Pfefferminz, „Extra Stark“. Dr. HILLERS Pfefferminz, „Extra Stark“, aus geläutertem Kristallzucker besonderer Herstellung, enthält das naturreine Öl der Pfefferminzpflanze, das uns dieses Geschenk der Natur so unendlich wertvoll macht.

regelmäßig



eine gute Gewohnheit auch im Winter



**O- u. X-Beine**  
 korrigiert und reguliert Deutsches Reichspatent  
 SATURN, Siegmarsa. F. 1. Verlag. Sie Katal. 51  
**Briefmarken** - Zeitung „Hansa-Post“  
 gratis. Hamburg 36 K

**SAMU**  
 samtw weich  
 Die wunderbar weiche Damenbinde  
 Ultra 10 Stück RM 0,50  
 Normal 10 Stück RM 0,90  
 Lieferung nur durch die Fachgeschäfte  
 Probebinde kostenfrei  
 diskret verpackt, von der  
 Paul Hartmann A. G.,  
 Heidenheim 1 (Brz.)

**DAUERENDE BEANSPRUCHUNG**

läßt auch bei bestem Material vorzeitige Abnutzung eintreten. Nur aufmerksame Pflege und sofortige Beseitigung selbst kleiner Mängel können Betriebsstörungen vermeiden. So ist es auch beim menschlichen Organismus. Sollte es daher nicht für jeden bei erhöhter Inanspruchnahme erste Pflicht sein, rechtzeitig für Ergänzung der Kraftreserven zu sorgen, um die Widerstandsfähigkeit und die Schaffenskraft zu erhalten.

**OKASA**  
 hat sich hierzu seit vielen Jahren bestens bewährt. Enthält es doch lebenswichtige Hormone und Vitamine, unentbehrliche Bio-Mineralien und das nervennährende Lecithin. Okasa sichert die Leistungskraft, stärkt die Nerven und erhöht so die Lebensfreude. 100 Tabl. Okasa-Silber f. d. Mann 8,-, Gold f. d. Frau 9,- 50 in den Apotheken. Zusendung der ausführlichen Broschüre und Gratisprobe veranl. gegen 24 Pfg. für Porto Hormo-Pharma, Berlin SW 80, Kochstr. 18

**Korpulenz macht müde**  
 „Seitdem ich Richtertee trinke, sind Verdauungsträgheit und Müdigkeit verschwunden; ich bin gesund und schlank, während ich vorher an Gewicht von Jahr zu Jahr zunahm.“  
 So schreibt A. L. Muss, Neuhaus, Kr. Paderborn am 22. 6. 38 über  
**Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee**  
 Auch als Drixtablets und Drix-Extra (Dragees) in Apotheken und Drogerien.

**Wohne schön und richtig** Bauwelt-Sonderheft 8 | **Satyrin-Tabletten für Männer** gegen vorzeitige  
 Preis 1 M. Bauwelt-Verlag, Berlin SW 68, Bauwelthaus | Schwäche. Auskunft kostenlos. Akt. Ges. Hormona, Düsseldorf

**Schmerzen!**

Kopfschmerz - Migräne - Schmerzen infolge Sichts, Rheuma, Ischias, Herzschmerz - Nervenreizen - Zahnweh - Frauen-schmerzen in kritischen Tagen - überhaupt Schmerzen aller Art beseitigt man rasch und zuverlässig durch die vielseitig wirkenden

**Heumanns „Brazan-Tabletten II“**  
 (20 Tabletten für 95 Pfg., in den Apotheken zu haben).

Sie sind auch gegen Grippe bewährt. Ihre unverzügliche Anwendung bei den ersten Grippe-Anzeichen (Mattigkeit, Kopfschmerz, Glieder-schmerzen, Schluckbeschwerden, Schnupfen, Hustenreiz oder gar schon Fieber) begünstigt baldige, gründliche Ausheilung und verringert die Gefahr von Rückfällen und Nachkrankheiten.

Kostenlos erhalten Sie ein umfangreiches Werk über die beliebtesten und zuverlässigsten Heumann-Heilmittel, die mit ihrer Riesmenge der schriftlichen, dankbaren Anerkennungen einzig dastehen. Schreiben Sie bitte sofort an Ludwig Heumann & Co., Nürnberg 103

**CREME Ellocar**

trotzt dem Altern und verleiht den Schmelz der Jugend; denn die Tag-Creme schützt und verschönt, die Nacht-Creme nährt und belebt. In Tuben 75 Pfg., in Töpfen RM. 2,-. Ellocar G.m.b.H. Düsseldorf.

# HUMOR

Zeichnung von E. D. Plauen



„Gestern stieß ich in der Verdunkelung mit einer Dame zusammen. Aber wie! Plumps, lagen wir beide in einem Schneehaufen. Und nun stellen Sie sich mein Pech vor...“  
 „Oje! Sie haben sich dabei verletzt?“  
 „Nein, aber es war eine schon ältere Dame!“

\*

„Ich bin mehr für großzügige Gemälde, weite Landschaften, riesenhafte Kompositionen.“  
 „Sie sind Kunstbetrachter?“  
 „Nein, Rahmenfabrikant!“

\*

„Was hat sich denn der kleine Hans an der Hand getan?“  
 „Mit dem Hammer geschlagen!“  
 „So, so, arbeitet also schon... auf die eigene Faust!“

\*

„Man kann den Charakter der Mädchen an ihren Kleidern erkennen.“  
 „Unfönn! Ich bin überzeugt, die meisten Mädchen haben viel mehr Charakter!“

\*

Dieser Tage war ich in einer Buchhandlung. Ein junges Paar weilte dort und schien sich über die Wahl eines Buches nicht einig zu

„Aber, Herr Pimmel, Sie sagen seit zwei Wochen jeden Tag dasselbe!“ — „Liebe Frau Zimmel, wir haben aber auch seit vierzehn Tagen dasselbe Wetter!“

werden. Der Buchhändler brachte ein neues Werk.

„Vielleicht ‚Das Liebesleben in der Natur?‘“ empfahl er.

Die junge Dame war ein wenig vorschnell mit ihrer Antwort.

„Wir haben eine Wohnung“, sagte sie.

\*

„Kleine Maus — woll'n Sie aussteigen?“ fragte der Omnibusschaffner.

Das Fräulein war empört. „Was erlauben Sie sich!“

„Wat denn, wat denn?“

„Kleine Maus haben Sie zu mir gesagt!“

„Ja?! Kleine Mauerstraße ha'ä jesacht!“

\*

„Ist etwas während meiner Abwesenheit vorgekommen?“

„Nein, Herr Direktor! Nur die Wand, an der Sie lehnen, ist frisch gestrichen!“

\*

Erich braust sich jeden Tag. Auch jetzt, unter der nur kalten Dusche.

„Mach es nach!“ fordert er Paul auf.

„Keine Zeit!“

„Das dauert eine Minute!“

Paul nickte: „Das Duschon schon! Aber hast du eine Ahnung, wie lange ich brauche, unter die Dusche zu treten?“

M 104



## Er sieht sie wie durch den Schönheits-schleier

Schon immer wußten die Frauen um das Geheimnis, das ein Gesicht, durch einen feinen Schleier gesehen, zarter, ebenmäßiger und interessanter erscheint. Ihren ‚Schönheitsschleier‘ nennen deshalb viele Frauen Mystikum-Compact, den hauchzarten, atomfeinen Gesichtspuder, der alle kleinen Fehler und Unregelmäßigkeiten verdeckt.



Mystikum Puder und Compact schützen die Haut und sind so fein, daß die Hautatmung nicht behindert wird. Sie haften wunderbar und sind dezent und anhaltend parfümiert. Welcher Puder, welches Wangenrot für Ihren Hauttyp richtig sind, das sagt Ihnen die Scherktablette. Sie ist in jedem Fachgeschäft erhältlich.

### Mustikum

PUDER - COMPACT

Der Schönheits-schleier Ihrer Haut



Aus dem Morgenlande, wo die Wunder der 1001 Nacht entstanden, stammen auch die türkischen Tabake, die im benachbarten Wien, der Walzerstadt, durch die

Osterr. Tabak-Regie veredelt und zu aromatischen Zigaretten geformt werden. Hübsch und appetitlich verpackt, erfreuen sie heute den Raucher täglich aufs neue:

*Milde Sorte*



*4 Pfennig*

DAMES 4 Pf.

MEMPHIS 4 1/6 Pf.

III. SORTE 5 Pf.

NIL 6 Pf.

# Auf Olympischen Kampfstätten

fand die IV. Internationale Winter= sportwoche in Garmisch=Partenkirchen vom 26. Januar bis 4. Februar statt

Sepp Weiler hat allen Grund sich zu freuen.

Der junge Oberstdorfer Springer gewann überraschend den Spezialprunglauf und siegte dabei über stärkste kontinentale Gegnerschaft.



Ein federnd leichter Sprung und... fein Schattenspiel.  
Eine meisterhafte Aufnahme der anmutig-feschen Wienerin Gertha Wächter. Die vollendeten Vorführungen der deutschen Eiskunstläufer, unter ihnen Olympia-Sieger, und der ausländischen Meister bildeten einen der Höhepunkte von Garmisch-Partenkirchen.



Wie einer der nordischen Meisterspringer segelt Weiler in vorbildlich ruhigem Flug über 75 und 77 Meter. Sein prächtiger Stil sicherte ihm den Sieg vor Konkurrenten, die zwar weiter, aber weniger schön sprangen.



In höllischer Fahrt saust Weltmeister „Pepi“ durch ein Kontrolltor am großen Steilhang.

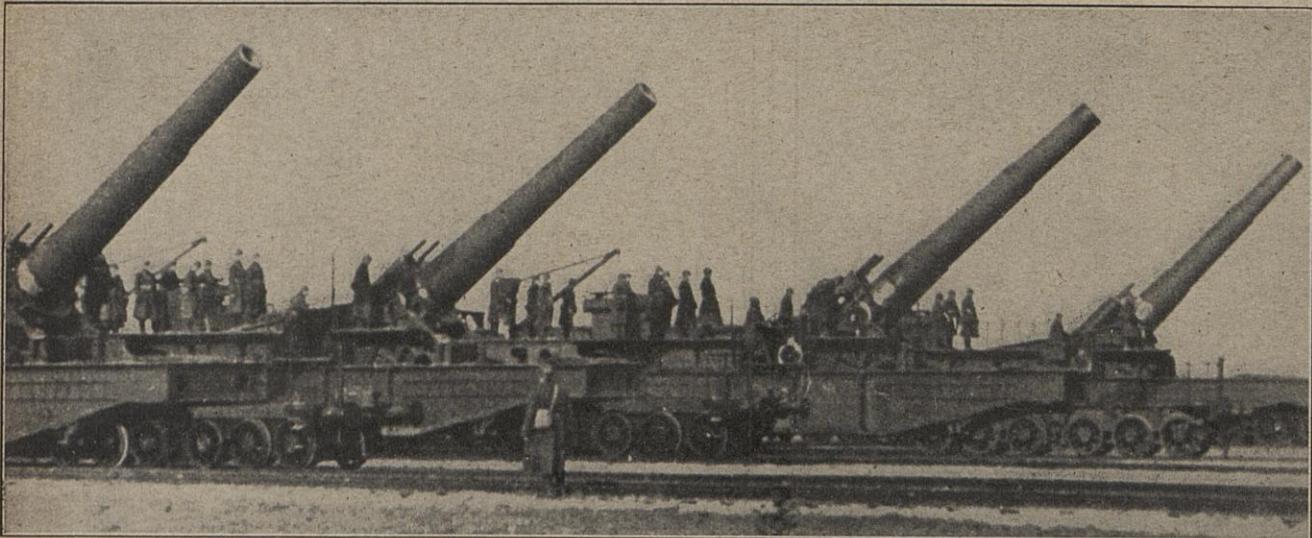
Der Arlberger Josef Jennwein, Weltmeister im Abfahrts- und Torlauf 1939, wurde gegen schwere internationale Gegnerschaft überlegen dreifacher Sieger: Er gewann Abfahrtslauf, Torlauf und die Kombination.

Baumann (3), Schirmer (2)

8 Kilometer lief er mit zerbrochenem Ski ...

Herbert Leupold, seit Jahren zuverlässigster deutscher Langläufer, war Startmann bei der 4 x 10-Kilometer-Länder-Staffel. Nach zwei Kilometern brach ihm die Bindung; mit unerhörter Willenskraft lief der Schlesier mit nur einem brauchbaren Ski die restlichen acht Kilometer und wurde nur von zwei Deutschen überholt. Sein eisernes Durchhalten sicherte der deutschen Staffel den Sieg und den Preis des Führers.





Ein herrliches Objekt für Kamera und feindliche Flugzeuge:

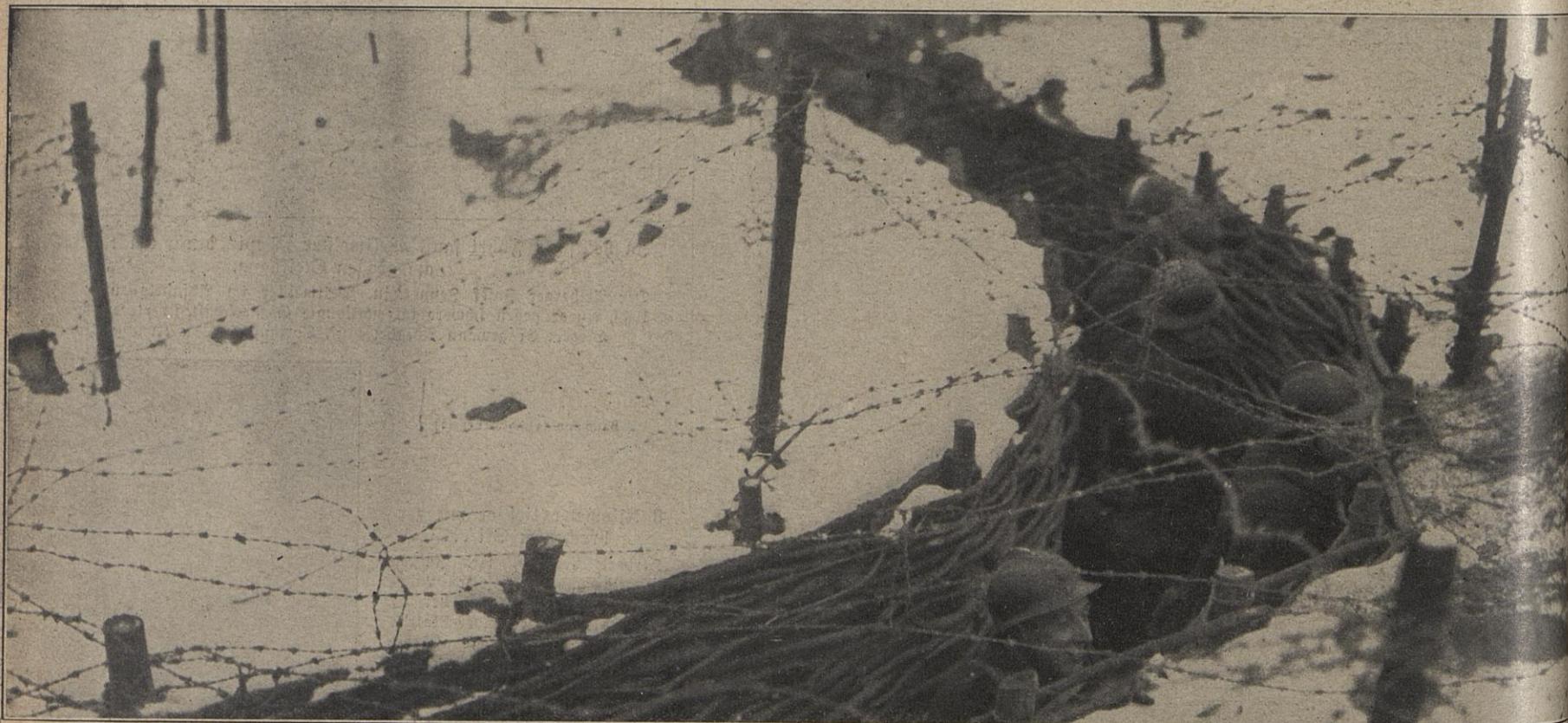
Französische 40-Zentimeter-Geschütze in Reih und Glied. Sie sind bei ihrem Stellungswechsel an die Eisenbahnschienen gebunden und vom Flugzeug leicht zu erkennen. Das Bild wurde von der französischen Zensur freigegeben.

Der Blick durchs Schließelloch

geht hinüber zu den deutschen Stellungen: Ein französischer Beobachtungsposten in der vordersten Linie schützt sich gegen Sicht mit ... Türen aus den Häusern der eigenen Landsleute.

Irgendwo vor der Maginotlinie.

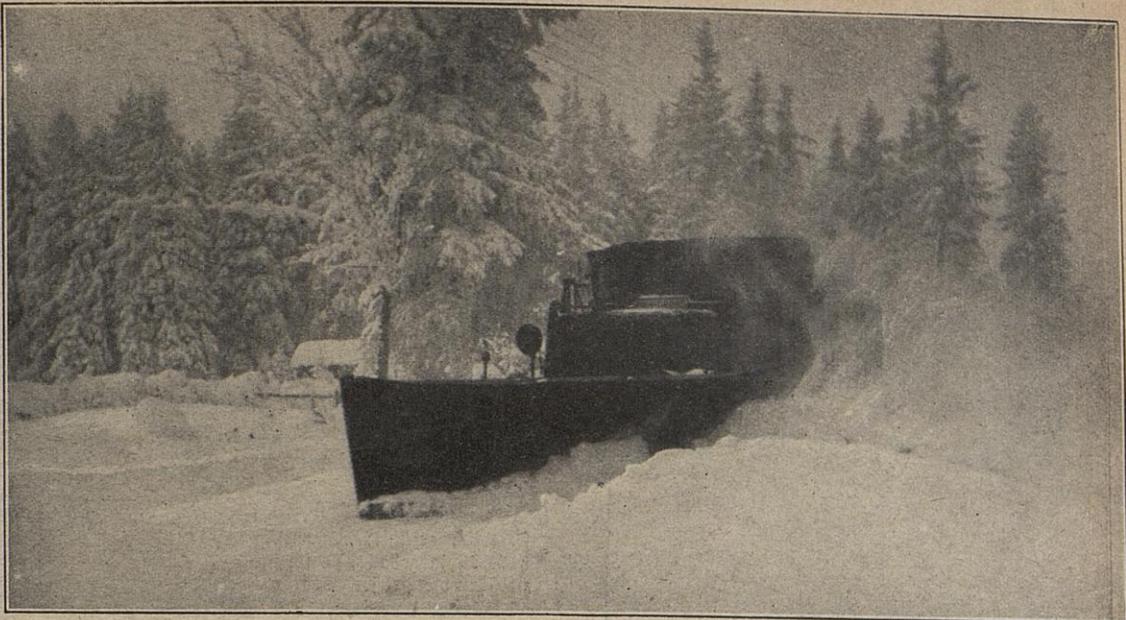
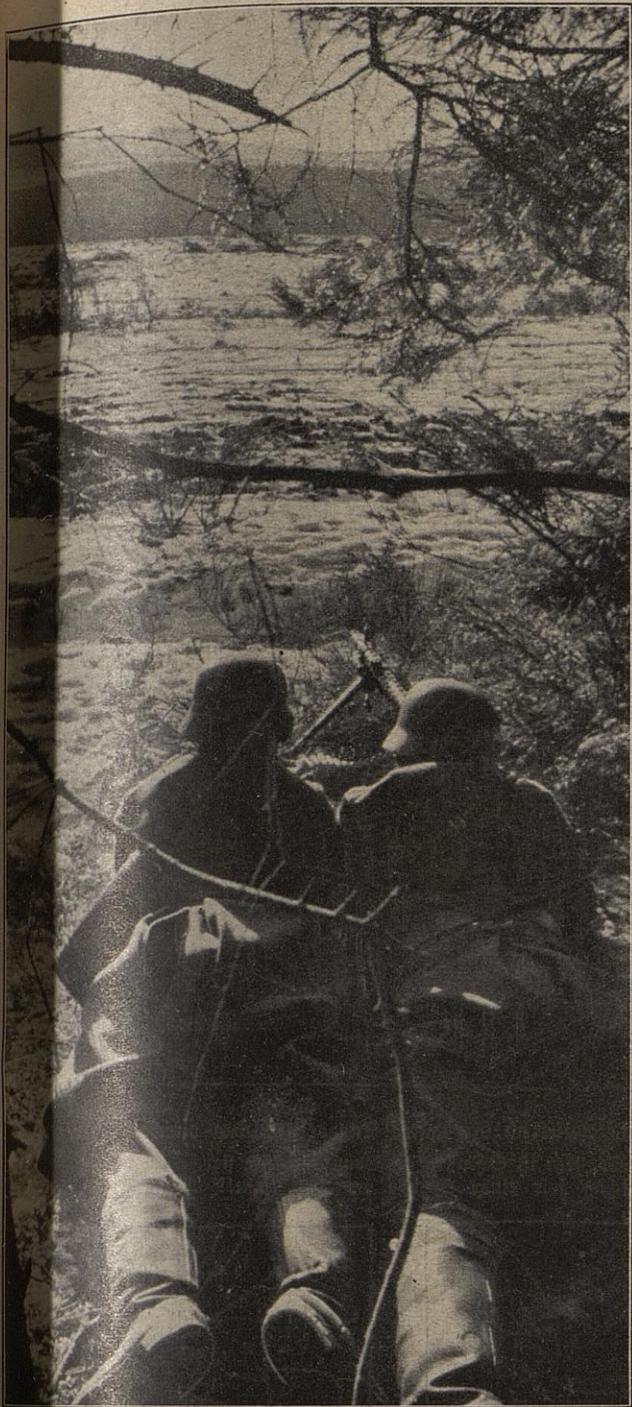
Ein Verbindungsgraben zwischen zwei besetzten Posten der Franzosen.



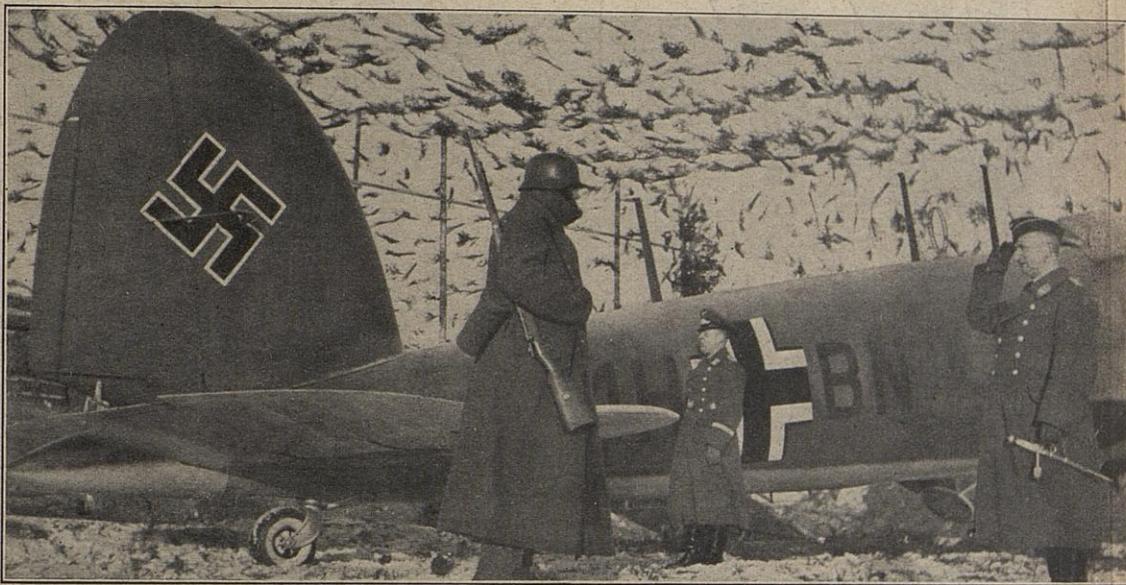
Hier vorne liegt nur der Poilu...

Der Tommy liegt weiter hinten in den sichereren Stellungen. — Ständig dem Beschuß der deutschen Artillerie ausgesetzt, in einem Gelände, wo in jeder Nacht deutsche Spähtruppen den Graben ausheben können, muß der französische Soldat für den Krieg der Plutokratie Englands und Frankreichs sein Blut hingeben...

Presse-Bild-Zentrale (2), Weltbild (1), Associated Press (1)

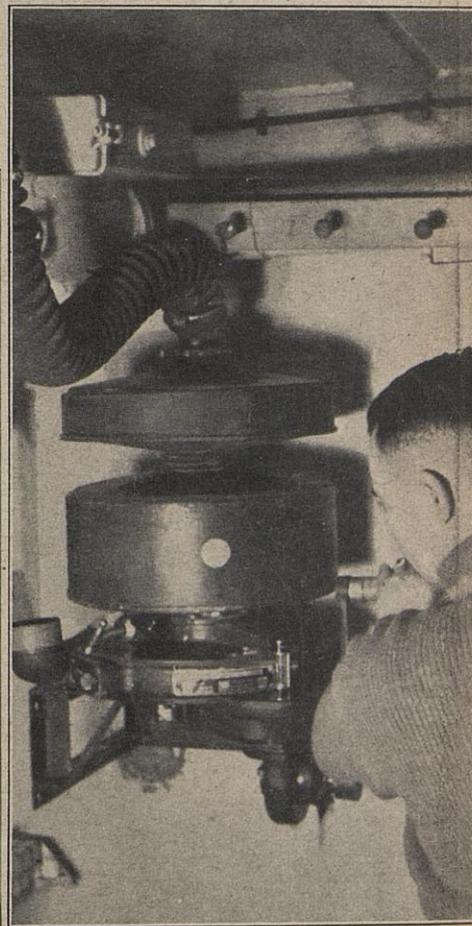
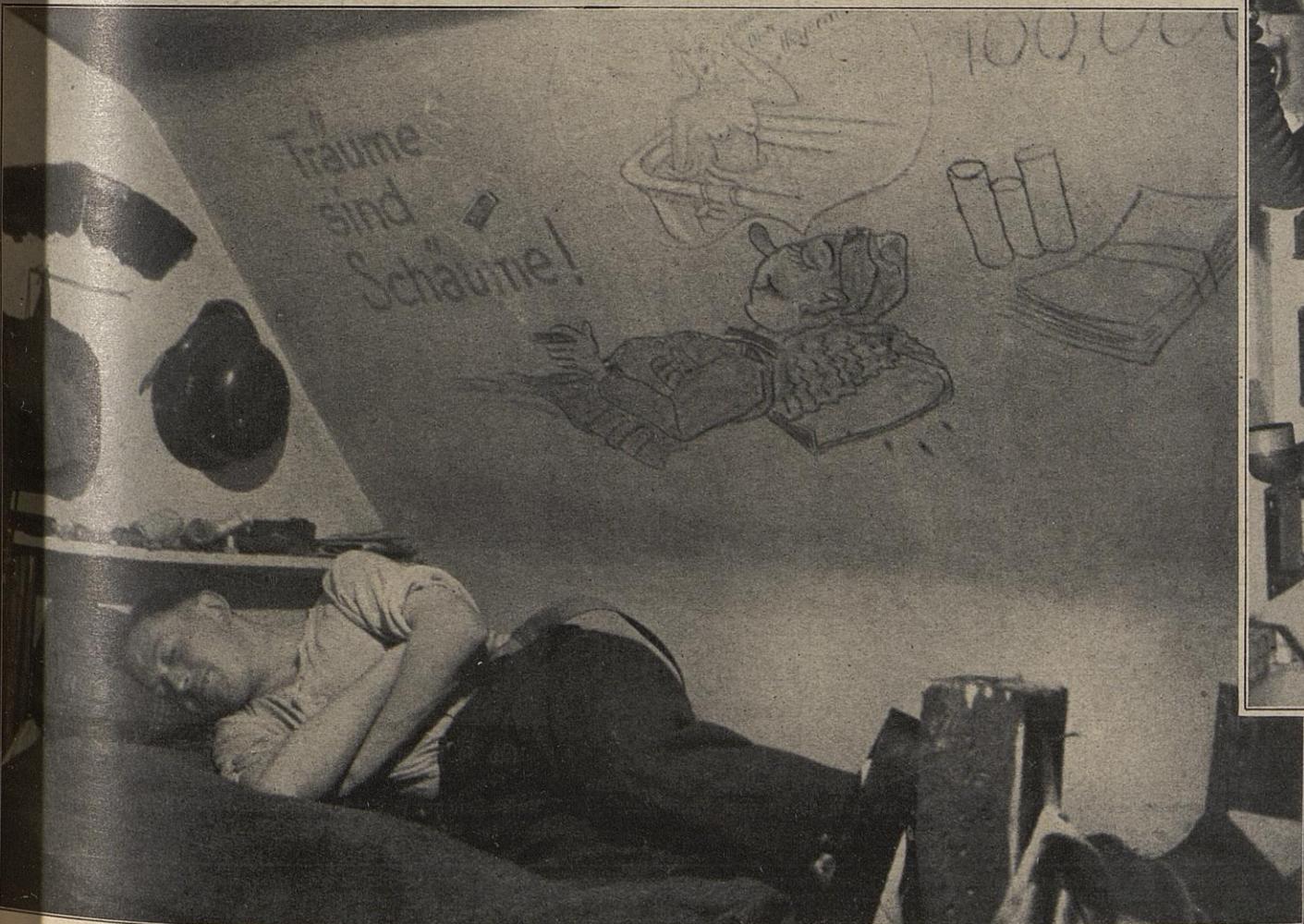


An der Oberrheinfront: Ein Bug schneidet durch den Schnee.  
 Wie ein Schiff zieht der Schneepflug auf einer der verschneiten Straßen seine Bahn und schafft für den Nachschub freie Wege. P. K. Bauer-P. B. Z. (2)



Sie geben Feuerschutz.  
 Während die Kameraden sich über das freie Feld nach vorn arbeiten, hält ein leichtes MG. den Gegner nieder.  
 P. K. Kreuzsch-P. B. Z.

„Alles in Ordnung, Herr Hauptmann!“  
 Die Maschinen sind gegen Fliegerfecht mit den einfachsten Mitteln vollkommen getarnt.  
 P. K. Weinschenk-Press-Hoffmann



Guter Schlaf in frischer Luft.  
 Die Bunker sind oftmals von den deutschen Soldaten mit lustigen Zeichnungen ausgeschmückt, die begabte Hände mit viel Humor auf die Wände zauberten. Eine Lüftungsanlage sorgt in den geheizten Mannschaftsräumen stets für Frischluft.  
 P. K. Ehlert-Fremke-P. B. Z.

# Christine und der Soldat



Die Begrüßung.  
F. Erich erzählt: „Eigentlich habe ich ja gedacht, sie sei inzwischen viel größer geworden!“

Ein wunderschönes Häschen, das ich ihr mitgebracht hatte, fand leider gar nicht ihren Beifall...

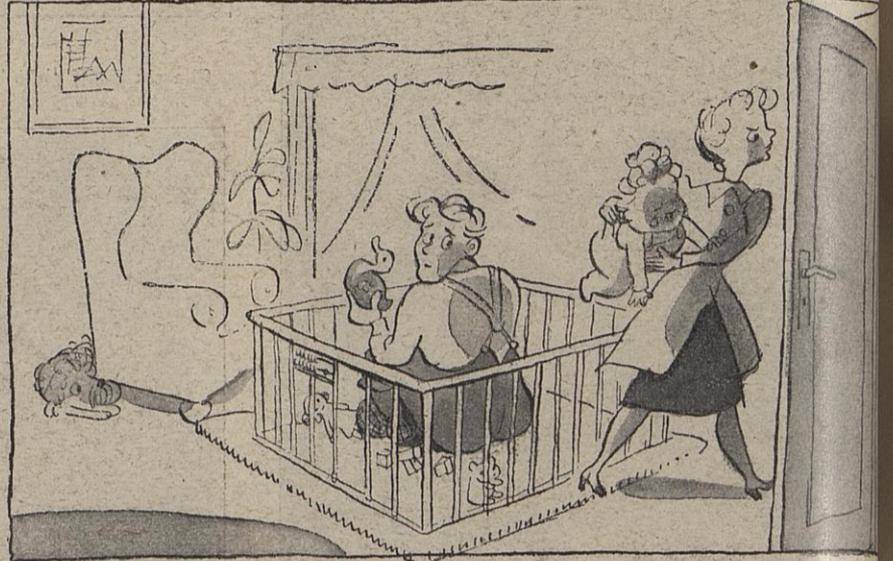
... dafür aber meine Nase, und an wurde mir handgreiflich bewiesen, daß zumindest viel stärker geworden ist!



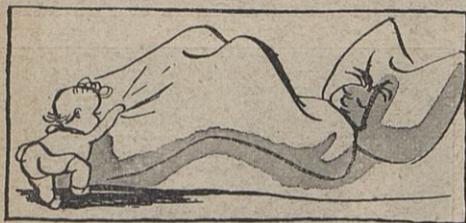
Ein Urlaubserlebnis  
Zeichnungen aus dem  
Kriegsskizzenbuch von  
F. Erich



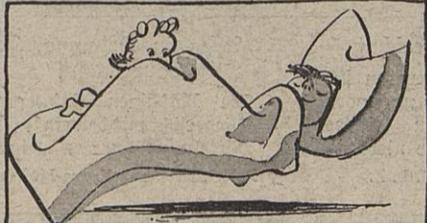
Das fesselndste Erlebnis für sie war mein Wäschebeutel — leider durfte ich ihn ihr nicht schenken!



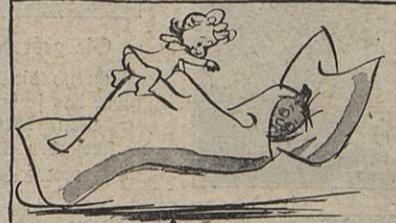
Ich selbst brachte natürlich die ganze Tageseinteilung durcheinander. „So, jetzt ist Schluß! Im Grunde müßte sie schon seit einer Stunde im Bett sein!“



Bereitstellung



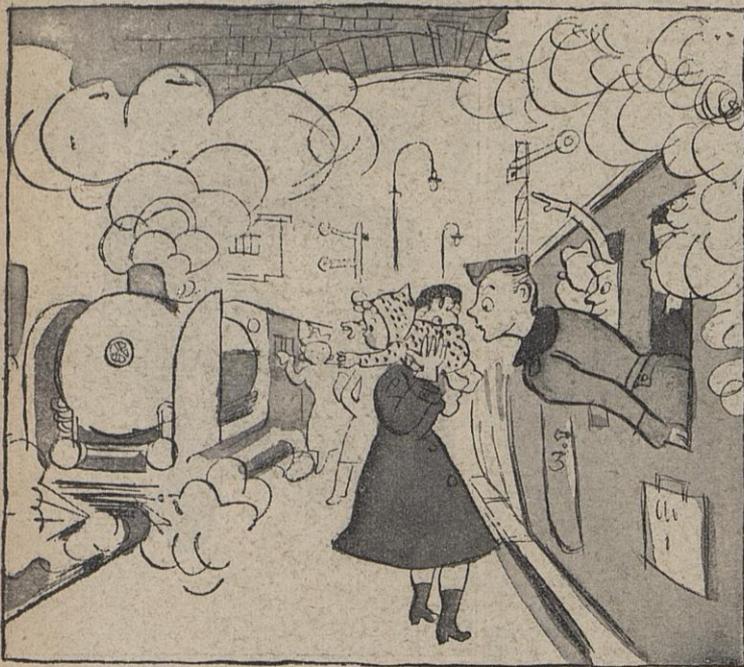
Aber am schönsten war jeden Morgen das Wecken!  
Volle Deckung



Sprungweises Vorarbeiten



Ueberraschender Einbruch!



Das Urlaubsende nahte viel zu rasch...  
Der Abschied aber war leider etwas mißglückt — weil nämlich gerade auf dem Nebengeleis eine Lokomotive einfuhr, die ihr ganzes Interesse in Anspruch nahm!



Ja, und jetzt...  
jetzt sag' ich ihr längst wieder jeden Abend auf die alte Weise gute Nacht...!“



Und so sehen die beiden Dargestellten dieser Geschichte wirklich aus!  
Unser Zeichner F. Erich mit seinem Kind Christine... ein Bild für viele andere in ganz Deutschland. Foto: Hanns Hartmann